



MINISTERIUM  
FÜR EIN  
LEBENSWEITES  
ÖSTERREICH

HBLFA RAUMBERG - GUMPENSTEIN  
LANDWIRTSCHAFT

## 21. Wintertagung

Wirtschaften mit Zukunft:  
Ökosozial heißt,  
das Ganze sehen!

29. und 30. Jänner 2015  
Aigen im Ennstal  
Puttererseehalle



[www.raumberg-gumpenstein.at](http://www.raumberg-gumpenstein.at)

# **Bericht**

über die

## **21. Wintertagung 2015**

zum Thema

### **Wirtschaften mit Zukunft: Ökosozial heißt, das Ganze sehen!**

29. und 30. Jänner 2015  
HBLFA Raumberg-Gumpenstein



## **Impressum**

### *Herausgeber*

Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein  
(HBLFA), A-8952 IRDNING  
des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft,  
Umwelt und Wasserwirtschaft

### *Direktion*

Dir. Mag. Dr. Anton HAUSLEITNER  
Prof. DI Othmar BREITENBAUMER  
Dipl. ECBHM Dr. Johann GASTEINER

### *Für den Inhalt verantwortlich*

die Autoren

### *Redaktion*

Univ.-Doz. Dr. Karl BUCHGRABER  
Institut für Pflanzenbau und Kulturlandschaft

### *Layout und Satz*

Sandra PLEININGER

### *Druck, Verlag und © 2014*

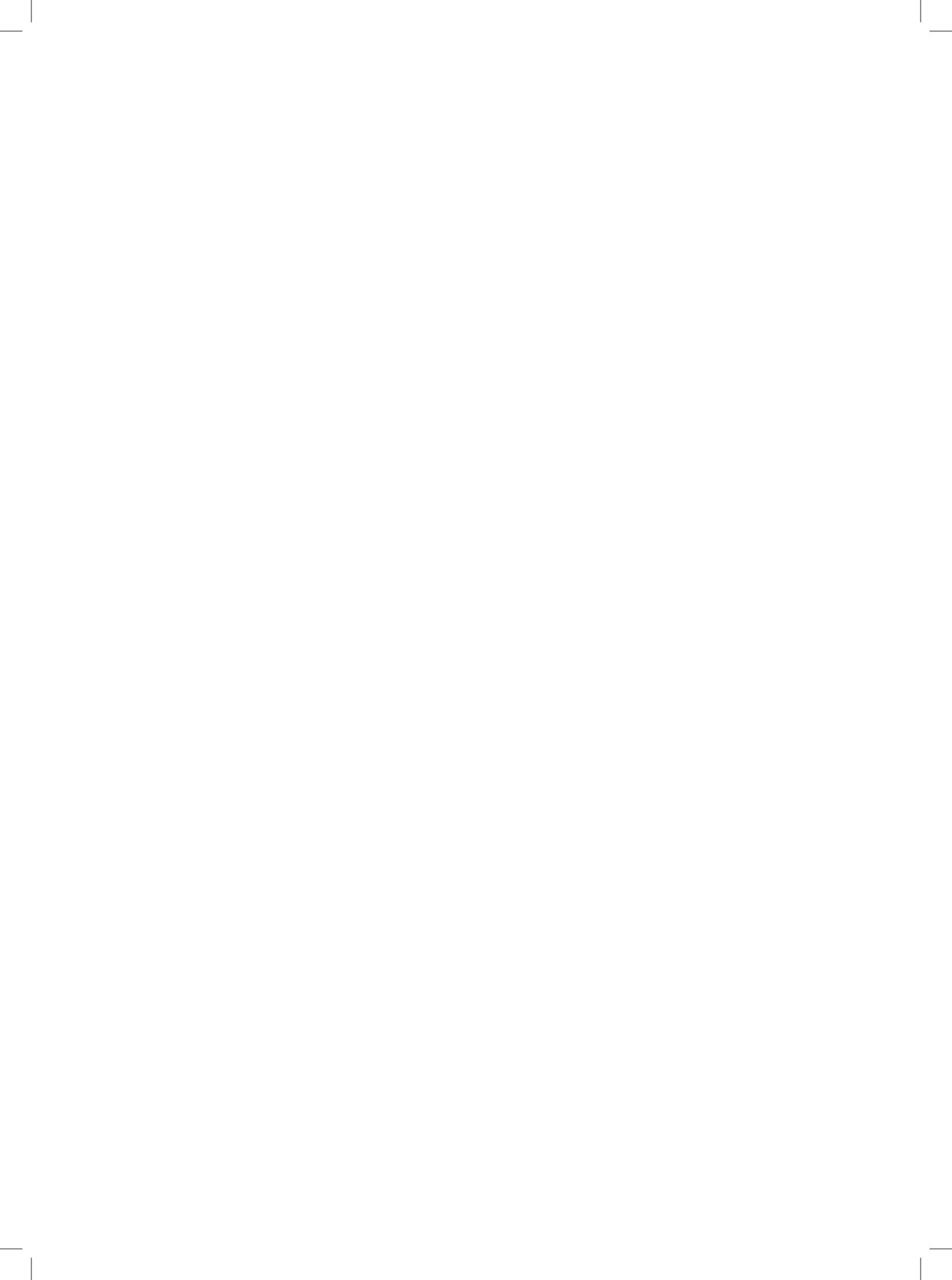
Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein  
(HBLFA), A-8952 IRDNING

ISSN: 1818-7722

ISBN: 978-3-902849-17-5

# Inhaltsverzeichnis

<b>Wirtschaften mit Zukunft</b> .....	1
Stephan Pernkopf	
<b>Wie reagiert die Viehwirtschaft auf die neue GAP und das Ende der Milchquote?</b> .....	3
Franz Titschenbacher	
<b>Das Ende der Milchquote - Chancen und Herausforderungen für die österreichische Milchwirtschaft</b> .....	5
Leopold Gruber-Doberer	
<b>Die Grünland- und Viehwirtschaft in Österreich und ihre Perspektiven</b> .....	7
Christian Rechberger	
<b>Mein Lebenstraum - Bergbauer sein, Ein Leben zwischen Traum und Realität</b> .....	9
German Nigsch	
<b>Betriebsvorstellung - Mutterkuhhaltung/Rindermast</b> .....	11
Karl Sommer	
<b>Betriebsvorstellung Schaf- und Ziegenhaltung</b> .....	13
Walter Schmiedhofer	
<b>Projektvorstellung „Efficient Cow“, der effizienten Kuh auf der Spur</b> .....	15
Franz Steininger	
<b>Gibt es passende Kuhtypen für grundfutterbasierte Milchproduktion?</b> .....	19
Marco Horn	
<b>Hilfsmittel für Stall und Herdenmanagement</b> .....	21
Karl Zottl	
<b>Schnittstelle Tierarzt - Landwirt</b> .....	23
Maria Strasser und Walter Peinhopf	
<b>Die modernen Grünlandbestände</b> .....	25
Karl Buchgraber	
<b>Pflanzenzüchtung und Saatgutvermehrung</b> .....	29
Bernhard Krautzer	
<b>Neophyten und Giftpflanzen - Bedeutung und Gefahren für das österreichische Grünland</b> .....	33
Erich M. Pötsch und Bernhard Krautzer	
<b>Die Almwirtschaft unter neuen Rahmenbedingungen</b> .....	39
Erich Schwärzler	
<b>Neue Möglichkeiten in der Almförderung</b> .....	41
Ignaz Knöbl	
<b>Bildung stärkt die österreichische Almwirtschaft - LFI Projekt „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“</b> .....	43
Susanne Schönhart	
<b>Junge denken vor - AgrarThinkTank 2.0</b> .....	45
Johann Moitzi	
<b>Bäuerliche Qualität zum Ramschpreis? Plädoyer für einen gesellschaftlichen Grundkonsens zur heimischen Produktion</b> .....	47
Johannes Abentung	
<b>Das AMA-Gütesiegel - Qualitätsstrategie für die österreichische Milchwirtschaft</b> .....	49
Martin Greßl	
<b>Die Grünland- und Viehwirtschaft in Österreich und ihre Perspektiven</b> .....	51
Michael Esterl	



# Programm

## Tagungsleitung und Moderation

Block I: Johann Gasteiner, Leiter für Forschung und Innovation, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Irdning

Block II: Franz Sturmlechner, Geschäftsführer der Zentralen Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Rinderzüchter, Wien

Block III: Peter Frank, Referent des Fachbereichs Pflanzen, Forst und Bio, Landwirtschaftskammer Tirol, Innsbruck

## Donnerstag, 29. Jänner 2014

### Block I: GAP und Milchquote

#### 09.45 Begrüßung

Anton HAUSLEITNER

Direktor der Höheren Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein, Irdning

#### 09.50 Wirtschaften mit Zukunft

15' Stephan PERNKOPF

Präsident des Ökosozialen Forums Österreich, Wien

#### 10.05 Wie reagiert die Viehwirtschaft auf die neue GAP und das Ende der Milchquote?

20' Franz TITSCHENBACHER

Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark, Graz

#### 10.25 Das Ende der Milchquote - Chancen und Herausforderungen für die österreichische Milchwirtschaft

20' Leopold GRUBER-DOBERER

Geschäftsführer der MGN Milchgenossenschaft Niederösterreich, Baden

#### 10.45 Betriebsvorstellungen

10' Christian RECHBERGER, Milchbauer, Turnau, Steiermark

10' German NIGSCH, Milchbauer, Sonntag, Vorarlberg

10' Karl SOMMER, Bauer mit Mutterkuhhaltung, Maria Laach, Niederösterreich

10' Walter SCHMIEDHOFER, Schaf- und Ziegenbauer, Öblarn, Steiermark

#### 11.25 Podiums- und Publikumsdiskussion

#### 12.00 Mittagessen

### Block II: Effizienz in der Rinderhaltung

#### 13.45 Projektvorstellung „Efficient Cow“ - Der effizienten Kuh auf der Spur

25' Franz STEININGER

Wissenschaftlicher Mitarbeiter der ZuchtData EDV-Dienstleistungen GmbH, Wien

#### 14.10 Gibt es passende Kühe für grundfutterbasierte Milchproduktion?

20' Marco HORN

Wissenschaftlicher Projektmitarbeiter am Institut für Nutztierwissenschaften, Universität für Bodenkultur, Wien

#### 14.30 Hilfsmittel im Stall- und Herdenmanagement

25' Karl ZOTTL

Geschäftsführer der LKV Austria Qualitätsmanagement GmbH, Wien

#### 10.55 Schnittstelle Tierarzt - LandwirtIn

15' Walter PEINHOPF, Tierarzt, Lebring, Steiermark

15' Maria STRASSER, Bäuerin, Eppenstein, Steiermark

#### 15.25 Podiums- und Publikumsdiskussion

#### 15.45 Kaffeepause

### Block III: Guter Grünlandbestand - Garant für Futterqualität und Futterertrag

#### 16.15 Der moderne Pflanzenbestand

15' Karl BUCHGRABER

Leiter des Instituts für Pflanzenbau und Kulturlandschaft, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Irdning

**16.30 Pflanzenzüchtung und Saatgutvermehrung**

15' Bernhard KRAUTZER

Leiter der Abteilung Vegetationsmanagement im Alpenraum, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Irnding

**16.45 Neophyten und Giftpflanzen - Bedeutung und Gefahren für das österreichische Grünland**

15' Erich M. PÖTSCH

Leiter der Abteilung Grünlandmanagement und Kulturlandschaft, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Irnding

**17.00 Podiums- und Publikumsdiskussion**

**17.30** Ende

**19.30 Abendveranstaltung**

Tagungsleitung und Moderation

Block IV: Susanne Schönhart, Bundesgeschäftsführerin von Almwirtschaft Österreich, Ländl.Fortbildungsinstitut, Wien

Block V: Karl Buchgraber, Leiter d. Inst. f. Pflanzenbau und Kulturlandschaft, HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Irnding

Freitag, 30. Jänner 2014

Block IV: Almwirtschaft

**09.00 Begrüßung**

Karl BUCHGRABER

HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Irnding

**09.10 Die Almwirtschaft unter neuen Rahmenbedingungen**

25' Erich SCHWÄRZLER

Obmann von Almwirtschaft Österreich, Innsbruck und Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Vorarlberger Landesregierung, Bregenz

**09.35 Neue Möglichkeiten in der Almförderung**

25' Ignaz KNÖBL

Experte für die strategische Steuerung und Koordination der Bereiche Alm, Biologische Landwirtschaft und Leader, Sektion Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung, BMLFUW, Wien

**10.00 Vorstellung der Almbroschüre**

10' Susanne SCHÖNHART

Bundesgeschäftsführerin von Almwirtschaft Österreich, Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich, Wien

**10.10 Podiums- und Publikumsdiskussion**

10.30 Pause

Block V: Agrarpolitik

**11.00 Resümee Vortag**

Franz TITSCHENBACHER

Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark, Graz

**10.05 Junge denken vor - AgrarThinkTank**

10' Johann MOITZI

**11.15 Bäuerliche Qualität zum Ramschpreis?**

**Plädoyer für einen gesellschaftlichen Grundkonsens zur heimischen Produktion**

25' Johannes ABENTUNG

Direktor des Österreichischen Bauernbundes, Wien

**11.40 AMA-Gütesiegel - Qualitätsstrategie für die österreichische Milchwirtschaft**

**Die Grünland- und Viehwirtschaft in Österreich und ihre Perspektiven**

20' Martin GRESSL, Leiter der Abteilung Qualitätsmanagement, Argarmarkt Austria Marketing GmbH, Wien

25' Michael ESTERL, Stv. Generalsekretär des BMLFUW, Wien

**12.25 Podiums- und Publikumsdiskussion**

**12.55 Mittagessen**

**13.00** Ende der Veranstaltung

# Wirtschaften mit Zukunft

Stephan Pernkopf

*Präsident des Ökosozialen Forums Österreich, Wien*

## Notizen



# Wie reagiert die Viehwirtschaft auf die neue GAP und das Ende der Milchquote?

Franz Titschenbacher

*Präsident der Landwirtschaftskammer Steiermark*

Die tierhaltenden Betriebe stellen mit einem Produktionswert von 3,5 Milliarden Euro eine wichtige Säule der österreichischen Landwirtschaft dar. Jeder zweite Euro wird in der heimischen Landwirtschaft über die tierische Produktion erwirtschaftet. Die Rinder- und Milchviehhaltung nimmt mit einem Anteil von 60 Prozent bzw. einem Produktionswert von 2,1 Milliarden Euro eine zentrale Rolle innerhalb der tierischen Produktion ein. Das Jahr 2015 bringt mit dem Auslaufen der Milchquote und der neuen gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) eine Reihe von Herausforderungen für die Viehwirtschaft.

## Herausforderungen

Mit der neuen GAP ist für die österreichischen Bäuerinnen und Bauern ein stabiler Rahmen bis 2020 gegeben, um auch weiterhin eine flächendeckende, wettbewerbsfähige, nachhaltige und multifunktionale Form der Landwirtschaft betreiben zu können. Für die österreichische Landwirtschaft war es wichtig, das System der Direktzahlungen und die Ländliche Entwicklung als verlässliche Planungsinstrumente zu erhalten. Das neue Regionalmodell mit einer einheitlichen Flächenprämie pro Hektar beihilfenfähiger Fläche wird 284 Euro pro Hektar für normalertragsfähige Flächen und 57 Euro pro Hektar für extensives Grünland (Hutweiden, Almfutterflächen) zu den Betrieben bringen. Um einen sanften Übergang zu gewährleisten, erfolgt von 2015 bis 2019 eine schrittweise „Auf- bzw. Abschmelzung“ in fünf Schritten à 20 Prozent, wobei eine Anpassung auf Basis der errechneten Differenz der Zahlungsansprüche von 2019 und jener von 2015 durchgeführt wird. Für gealpte Rinder, Schafe und Ziegen gibt es gekoppelte Prämien, wobei für Muttertiere 62 Euro je RGVE und für sonstige Rinder, Schafe und Ziegen 31 Euro je RGVE gewährt werden. Reformen erfordern immer betriebliche Veränderungsschritte. Extensive Milchvieh-, Rindermast- und Lämmermastbetriebe werden von der neuen GAP profitieren. Stärker auf ihre eigene Innovationskraft und betriebliche Ausrichtung werden Milchkuhbetriebe ohne Almen und Mutterkuhbetriebe mit mehr als einer GVE pro Hektar genauso wie Rindermastbetriebe und Milchviehbetriebe in Gunstlagen bauen müssen.

Im Rahmen des Programms der Ländlichen Entwicklung werden Investitionsförderungen für Stallbauten, Wirtschaftsgebäude, Verarbeitungs- und Vermarktungsräume, Düngersammelanlagen, Almgebäude, Maschinen der Innenwirtschaft, Bergbauernspezialmaschinen etc. angeboten. Die

Fördersatzte liegen bei 40 Prozent für Almen, 25 Prozent für besonders tierfreundliche Stallbauten, Düngersammelanlagen mit mindestens zehn Monaten Lagerkapazität sowie für Verarbeitungs- und Vermarktungsräume und 20 Prozent für alle übrigen Investitionen.

Die Milchquoten laufen mit 31. März 2015 aus. Viele Milchviehbetriebe haben mit dem Blick auf das Quotenende ihre Kuhbestände bereits aufgestockt, was zu einer deutlichen Steigerung der Milchanlieferung führt und auch die Zusatzabgabe deutlich höher ausfallen lassen wird. Für die nächsten Jahre wird von einem weltweiten Anstieg der Milchproduktion ausgegangen. In der Europäischen Union geht man von einem Anstieg um 6 bis 10 Prozent aus. Gleichzeitig wird auch eine steigende Nachfrage nach Milch durch das weltweite Bevölkerungswachstum, steigende Einkommen und dem Trend zu höherwertigeren Lebensmitteln erwartet. Die Drittlandexporte werden in den nächsten Jahren zunehmen. Hauptexporteure sind die EU, Neuseeland, Australien und die USA. Asien ist der Hauptimporteur für Milchprodukte. Speziell China gilt als Zukunftsmarkt.

## Strategische Ansätze

Die Herausforderungen für die heimische Viehwirtschaft sind groß. Veränderungen lösen zum einen immer auch Ängste und Widerstände aus, Veränderungen bieten aber auch Chancen, die es zu nutzen gilt. Erfolgreich wird man nur sein, wenn man strategische Lücken erkennt und rechtzeitig reagiert. Zukunftsbezogenes Handeln heißt: Änderungen im Umfeld (Marktbedingungen, Förderungen etc.) akzeptieren und analysieren, eigene betriebliche Stärken erkennen und nutzen. Zu langes Zuwarten bedeutet, dass der Betrieb nicht mehr agiert, sondern nur mehr auf Probleme reagiert.

Wichtig wird es sein, mit den verstärkten Preisschwankungen richtig umgehen zu lernen. In der Hochpreisphase sollte die Strategie lauten: Dem Markt entsprechend nachhaltig produzieren, Reserven anlegen, Schulden tilgen und sinnvolle Investitionen tätigen, wobei man dabei nicht mit dauerhaft hohen Preisen, sondern mit realistischen Durchschnittspreisen kalkulieren sollte, um auch in der Niedrigpreisphase bestehen zu können, um die Liquidität zu erhalten.

Entscheidend wird es sein, betriebliche Optimierungspotenziale zu erkennen und zu heben, um weiterhin wirtschaftlich

erfolgreich sein zu können. Optimieren kann man jedoch nur, wenn man die aktuelle Situation erfasst und analysiert. Die Daten und Zahlen des eigenen Betriebes zu kennen, ist eine der wichtigsten Aufgaben, um für die kommenden Herausforderungen gerüstet zu sein. Die Arbeitskreise im Bereich Milchvieh, Mutterkühe oder in weiteren Bereichen leisten österreichweit wichtige Arbeit und zeigen klar auf, welche Optimierungspotenziale vorhanden sind und an welchen Stellschrauben erfolgreiche Betriebe drehen.

Je nach den betrieblichen Voraussetzungen bietet auch eine Betriebsentwicklung in Richtung Schaf- und Ziegenhaltung bestimmte Chancen. Die Nachfrage nach Qualitätslämmern, Schaf- und Ziegenmilchprodukten ist gut. Die Vermarktungsstrukturen bei Lämmern sind ebenfalls gut. Die Herausforderung liegt in der Kleinstrukturiertheit der Betriebe und teilweise im Fehlen weiterverarbeitender Betriebe im Bereich der Schaf- und Ziegenmilch.

In der Entscheidung über die weitere betriebliche Ausrichtung bietet die Landwirtschaftskammer umfassende Beratungsleistungen; unter anderem kann das gemeinsam

erstellte Betriebskonzept „Mein Betrieb - meine Zukunft“ ein wertvoller Wegweiser sein.

Zusammenfassend kann die Reaktion der Viehwirtschaft auf die kommenden Herausforderungen nur lauten:

- Veränderungen annehmen und analysieren
- Auf eigene Stärken setzen
- Lernen, mit Preisschwankungen richtig umzugehen
- Früh genug reagieren - strategische Lücken erkennen
- Die wichtigsten Zahlen des eigenen Betriebes kennen, um Optimierungspotenziale nutzen zu können

Mit diesem betrieblichen Ansatz, mit den agrarpolitischen Rahmenbedingungen der GAP, dem Programm der Ländlichen Entwicklung 2014-2020 und gemeinsam mit der Innovationskraft der Verarbeitungs- und Vermarktungsbetriebe und der Molkereigenossenschaften sollte es gelingen, die Viehwirtschaft in Österreich als wichtigen Teil unserer Landwirtschaft abzusichern und eine entsprechende Entwicklung zu ermöglichen.

## Das Ende der Milchquote - Chancen und Herausforderungen für die österreichische Milchwirtschaft

Leopold Gruber-Doberer

*Geschäftsführer MGN Milchgenossenschaft NÖ*

Mit 31. März 2015 läuft in Europa die Milchquote aus. Damit beginnt für die Milchbauern in Europa eine neue Zeitrechnung. Die österreichischen Milchbauern sind im Vergleich zu ihren europäischen Kollegen klein strukturiert. Da stellt sich natürlich die Frage, inwieweit haben unsere Milchbauern bei diesen Bedingungen überhaupt eine Chance?

Ein Blick in die Statistik zeigt, dass sich trotz Quote die Anzahl der Milchbauern in Österreich jährlich reduziert hat. Also konnte die Quote den Veränderungsprozess nicht verhindern sondern maximal verlangsamen! Unsere Milchbauern produzieren gerade mal ein Zehntel von den deutschen Kollegen. Die deutschen Milchbauern produzieren mehr als 21% der gesamten europäischen Milch! Die Milchbauern in Deutschland, Frankreich und Holland produzieren in Summe 48% der europäischen Milch! Also wird in diesen Ländern sehr wesentlich entschieden, wie viel Menge am Markt ist. Österreich ist Passagier am europäischen Milchmarkt, aber der europäische Milchmarkt ist für die österreichischen Milchbauern der Lebensnerv. Immerhin werden 48% der österreichischen Produktion in Form von veredelten Produkten nach Europa exportiert und das mit hoher Wertschöpfung!

Die Produkte aus Österreich genießen einen tollen Ruf! Dies ist Dank der ausgezeichneten Qualitätsarbeit unserer Milchbäuerinnen und Milchbauern möglich. Die Entscheidung zur Gänze auf die GVO-freie Fütterung umzusteigen, hat sich als wichtig und richtig erwiesen! Wir haben damit einen unsichtbaren Zaun um Österreich gezogen. Kein einziger Liter Frischmilch aus dem EU-Ausland ist in den heimischen Regalen zu finden. Hier ist gemeinsam mit dem Handel eine gute Partnerschaft gegeben.

Mit dem Auslaufen der Quote wird die Menge in Europa steigen, dies wird unweigerlich passieren! Wohin mit diesem Mehr an Milch? Generell ist der weltweite Bedarf an Milch- und Milchprodukten gegeben, jedoch nicht in Europa. Der steigende Bedarf findet im asiatischen Bereich und in Nordafrika statt. Österreich wird diese Märkte jedoch maximal mit Wertschöpfungsprodukten bedienen können. Bei Massenware sind wir nicht konkurrenzfähig. Es wird für die österreichischen Milchbauern daher sehr wichtig sein, dass die großen europäischen Molkereien, welche im Norden Deutschlands und in Holland beheimatet sind, diese wachsenden Märkte bedient und somit den europäischen Markt räumen! Nur wenn das gelingt, haben wir mit unseren hochveredelten Produkten Platz im europäischen Regal!

Am Heimmarkt herrscht nach wie vor ein Ungleichgewicht von Anbietern zu Nachfragern. Die Situation zu verändern liegt in der Macht der heimischen Molkereien. Wir müssen die Anbieteranzahl verringern, um mit dem Handel auf Augenhöhe zu diskutieren. Dazu gehört jedoch die Bereitschaft, Eigenständigkeit abzugeben und sich in einem größeren gemeinsamen Markt wieder zu finden. Diese Veränderungen sind in Österreich meistens nur dann möglich wenn der wirtschaftliche Druck hoch genug ist! Leider geht bis zu diesem Punkt viel Kapital verloren, welches die Eigentümer, sprich die Milchbauern, noch dringend brauchen werden!

Die österreichischen Milchbauern sind im Wesentlichen Familienbetriebe und sind weitestgehend wirtschaftlich gut aufgestellt. Unsere Familienbetriebe werden damit kritische Situationen leichter durchhalten und haben somit die Chance, auch beim Aufschwung des Milchmarktes wieder mit dabei zu sein!



# Die Grünland- und Viehwirtschaft in Österreich und ihre Perspektiven

Christian Rechberger

Milchbauer, Turnau, Steiermark

Christian & Willibald Rechberger  
vlg. Pichler, Thal 22, 8625 Turnau

**Höhenlage** 900 m Seehöhe, BHK Punkte 175  
**Niederschlag** mittlerer Jahresniederschlag 950 mm  
**Betriebsgröße** 75 ha Gesamtfläche  
33,1 ha LN, davon 10 ha gepachtet  
**Dauergrünland** 3-4 schnittig  
1/9 Almanteil an Agrargemeinschaft  
(Hochalm)  
46 ha Wald  
**Betriebszweige** Milchwirtschaft, Rinderzucht, Forstwirtschaft, Urlaub am Bauernhof  
**Arbeitskräfte** Christian und Eva,  
Willibald sen. und Magarete  
**Betriebsentwicklung** 1955 Altstall erbaut  
1989 Stallumbau  
2000-2008 (laufend) Außenliegeboxen  
für Kühe, Kalbinnen  
2004 - 18 Kühe  
2010 - 35 Kühe  
2014 - 52 Kühe  
Tiefaufstall für Kalbinnen  
2011 Melkroboter

Einzelkälberiglu + Gruppeniglu  
2001 Güllegrube

**Viehbestand** 50 Milchkühe  
ca. 60 Stück weibliche Nachzucht  
20-25 Stk. bei Aufzuchtbetrieb in  
Nachbarschaft

**Fütterung** Grundfutter  
Rundballensilage 66%  
Maissilage 33% (Zukauf)  
Kraftfutter: Rapsschrott, Gerste, Mais,  
Melasseschnitzel, Mischwagen

**Eckdaten-Produktion** Lieferleistung an Molkerei/Kuh 9500 kg  
Futtermilch 2013 - 800 kg ad libitum  
Sauertränke  
Verkaufserlöse Durchschnitt Schlachtkuh über 1300 €  
Verkaufserlöse Durchschnitt Zuchtkuh über 2000 €  
Besamungsindex 1,6  
Zwischenkalbezeit 365 Tage  
Erstkalbealter 2013-2014, 26,1 Monate  
Lebensleistung der Schlachtkühe: 34.000 kg

Mitarbeit bei Effizient Cow, Mitglied bei Arbeitskreisberatung, Mitglied beim TGD



## Ausgangslage

Betrieblich: Unser Betrieb befindet sich in der Hochschwabregion die gekennzeichnet ist von teilweise sehr schwierigen Witterungsbedingungen. Der Hof liegt relativ abgelegen, 6 km außerhalb des Ortsgebietes. Ein Viertel unserer Heimfläche ist schwer bzw. gar nicht mit dem Traktor befahrbar.

## Persönlich

Für mich kommt eine motivierende Viehhaltung nur in Kombination mit Milchwirtschaft und Rinderzucht in Frage. Für ein funktionierendes Familienklima, aber auch für die Entlastung vorhandener Arbeitsspitzen ist in der heutigen Zeit eine gewisse Flexibilität in der Milchwirtschaft sehr wichtig.

## Rund um den Betrieb

Bereits vor der Jahrtausendwende bauten wir damals für unsere 18 Kühe + Nachzucht einen bis dato in unseren Breitengraden nicht für möglich gehaltenen Kaltstall.

Es war eigentlich nie unser primäres Ziel, die Leistung zu steigern oder den Bestand massiv aufzustocken. Unseren Fokus legten und legen wir auf gesunde, leistungsbereite Kühe, mit denen es Freude macht, tagtäglich zu arbeiten. Um dieses Ziel zu erreichen muss auch die Auswahl und die Investition in entsprechende Genetik ohne Kompromisse durchgeführt werden - vorrangig um den eigenen Bestand zu verbessern - zweitrangig um mit Zuchtvieh ein zweites lukratives Standbein in der Rinderhaltung zu haben. Wir versuchen auch im Bereich des Tierwohls den Kühen „Stress“ zu nehmen. Dazu gehört den Tieren Dinge anzubieten die zwar selbstverständlich klingen, aber sehr selten angeboten werden:

- sehr gute Futterqualität

- sehr gutes Stallklima
- genügend frisches Wasser
- Vermeidung von Klauenproblemen
- Vermeidung von Stoffwechselerkrankungen
- Tierbeobachtung
- stressloses Melken

Bis 2014 bewirtschafteten wir unseren Betrieb konventionell im ÖPUL. Wir stiegen, obwohl wir mitten im Berggebiet liegen und Steilflächen bewirtschaften aus dem ÖPUL aus, da es in diesem Programm für einen intensiveren Milchproduzierenden Betrieb sehr schwer möglich ist, effizient Grünlandwirtschaft und in weiterer Folge Milchwirtschaft zu betreiben. Wir verlieren zwar durch den Wegfall von Förderungen sehr viel Geld, jedoch können wir durch bessere Grundfutterqualitäten ausgabenseitig massiv Geld, sowohl beim Kraftfutter, als auch in der Tiergesundheit einsparen. Als Betriebsführer ist es für mich wichtig den Betrieb als funktionierendes „Ganzes“ zu sehen, vor allem im Bereich der Grünlandwirtschaft muss im Sinne des gesunden Bodens ein funktionierendes Gleichgewicht herrschen.

Ein wichtiger Faktor für mich als Betriebsführer ist die Bildung, deshalb bin ich schon über zehn Jahre Mitglied beim AK Milchwirtschaft. Ich bilde mich aber auch über spezifische Fachliteratur und Vorträge persönlich laufend weiter. Bildung heißt für mich aber auch, Mitglied beim TGD zu sein und von den eigenen Kühen zu lernen. Interesshalber habe ich im vergangenen Jahr bei „Efficient Cow“ mitgemacht, obwohl ich meine „ideale“ Kuh schon lange im Kopf abgespeichert habe.

In Zukunft brauchen die produzierenden Betriebe faire Partner in der Politik und Interessensvertretungen, welche mit Hausverstand die heimische Landwirtschaft als „Feinkostladen“ vermarkten und vertreten - unabhängig davon, in welcher Produktionsrichtung der Betrieb wirtschaftet.

# Mein Lebenstraum - Bergbauer sein Ein Leben zwischen Traum und Realität

German Nigsch

*Milchbauer in Vorarlberg*

Wir führen einen Nebenerwerbsbetrieb mit Milchviehhaltung im Biosphärenpark Großes Walsertal. Das Große Walsertal liegt in der Nähe von Bludenz und ist ein steiles aber wunderschönes Bergtal. In unserem Tal sind noch ca. 200 aktive Landwirte. Hauptsächlich haben wir Milchviehhaltung, es gibt aber auch Mutterkuhhaltung und Rinderaufzucht.

Bergbauer zu sein bedeutet, wirtschaften im Kleinformat - in der Region und mit der Natur. Und doch ist es für mich ein wunderbarer Beruf, den ich auch die nächsten Jahre unbedingt ausüben möchte. Die folgenden Punkte motivieren mich besonders:

- Arbeiten in einer herrlichen Umgebung
- Image des Bergbauern ist okay
- das Ergebnis einer gepflegten Landschaft ist sichtbar (Wertschätzung in der Bevölkerung)
- Schlaraffenland und Ausbildungsstätte für Kinder
- Treffpunkt der ganzen Familie (Alpauffahrt, Viehausstellung, Heutage, Erntedank usw.)
- Viehzucht ist meine große Leidenschaft
- Generationen helfen zusammen
- Selbstversorger Milch, Butter, Käse, Eier, Fleisch, ...

Natürlich gibt es auch beim Bergbauern besondere Herausforderungen, die zu bewältigen sind.

- hohe Maschinen- und Gebäudekosten
- hohe Produktionskosten
- schwierige Bewirtschaftung - Hanglage
- aufwendige Heuproduktion
- kleine Strukturen - wenig arrundierte Flächen
- fast nur Nebenerwerbsbetriebe

Zusätzlich gibt es noch einige Risiken, die vor allem die Zukunft betreffen:

- Wohin entwickelt sich der Milchpreis?
- Ist die Alping auch in Zukunft noch interessant?
- Können auch kleine Sennereien überleben?

- Setzt sich der Strukturwandel - Höfe werden aufgegeben - fort?

Um die Milchwirtschaft in den Berglagen attraktiv zu gestalten, muss dieser Betriebszweig in Zukunft auch wieder mehr Gewinne bringen. Wir können nicht zu Weltmarktpreisen produzieren. Die Produkte aus unseren Regionen sind qualitativ sehr hochwertig und kommen viel zu billig auf den Markt. Die Produktionskosten belasten die Milchviehbetriebe.

## Voraussetzungen im Betrieb

- gutes Netzwerk (Maschinenring, Verbände, Berufskollegen, Arbeitskreise usw.)
- Kostenrechnung - Buchhaltung
- Nischenprodukte Heumilch - Alpkäse - Frischkäse - Joghurt
- Kommunikation in der Familie - mit Konsumenten
- Visionen - Ziele - positive Einstellung

## Unterstützung von außen

- Imagepflege „Landwirtschaft heute“ (kein „Heidiland“)
- österreichische Milchprodukte sind Premiumprodukte und nicht vergleichbar
- kein Preisdumping vom Handel
- indexierte Ausgleichszahlungen
- Vereinbarung - Tourismus - Handel

Die Milchproduktion und somit die Tierhaltung in den Bergregionen ist Garant für eine flächendeckende Bewirtschaftung. Wenn die Milchproduktion nicht mehr interessant ist, fällt die Struktur zusammen, es gibt Betriebsumstellungen und noch mehr Betriebsaufgaben. Das Tal wird nicht mehr gepflegt und ist für den Dorfbewohner und Gast nicht mehr attraktiv.

Ich bin zuversichtlich, dass wir die zukünftigen Herausforderungen schaffen. Dazu sind persönliches Engagement jedes Einzelnen, aber auch faire Rahmenbedingungen von außen notwendig.



## „Betriebsvorstellung - Mutterkuhhaltung/Rindermast“

Karl Sommer

*Bauer mit Mutterkuhhaltung, Maria Laach, Niederösterreich*

Wir bewirtschaften seit 2001 einen 12 ha Ackerland und 17 ha Grünland umfassenden Bio-Betrieb mit 30 Herdebuchkühen. Außerdem produzieren wir auf 20 ha Christbäume. Inkludiert ist auch der Christbaumhandel. Bei der Betriebsumstellung von Milchviehhaltung auf Mutterkuhhaltung stellte sich natürlich die Frage, in welche Richtung soll sich der Betrieb entwickeln. Wir stießen damals auf die in Deutschland beginnende Hornloszucht mit Fleckvieh.

### Milchleistung für gute Zunahmen bei den Kälbern mit Fleckvieh Fleisch

Eine Mutterkuh muss entsprechend Milch geben, damit man Zuwachsleistungen mit guter Fleischqualität erreicht. Die Tageszunahmen der weiblichen Jungtiere liegen im Lebensschnitt bei 1,2 Kilogramm pro Tag. Die männlichen Tiere legen zwischen 1,45 und 2,0 Kilogramm pro Tag zu (Betriebsrekord: 687 kg mit 12 Monaten). Die Mutterkühe auf unserem Hof geben zwischen 5.000 und 6.000 Kilogramm Milch je Laktation. Die Leistung erzielen wir rein aus dem Grundfutter.

Der Besamungsindex liegt bei 1,25, die Zwischenkalbezeit bei 368 Tagen, der Abkalbeverlauf ist mit 1,16 Punkten gut und im fünfjährigen Schnitt bringt jede Kuh durchschnittlich sieben Kälber zur Welt. „35 Tage nach der Abkalbung muss die Kuh Brunstsymptome zeigen, wenn nicht, wird sie nach 50 Tagen professionell kontrolliert“. Derzeit wird künstlich besamt, ein Stier für den Natursprung ist wieder vorgesehen. Außerdem ist Fleckvieh-Fleisch die bedeutendste Mutterkuhrasse in Österreich, aber auch weltweit das wichtigste Fleischrind.

### Direktvermarktung ersetzt Milchgeld

Seit dem Verkauf der Quote ersetzt die Direktvermarktung das Milchgeld. Wir verkaufen im Schnitt 15 Jungrinder pro Jahr ab Hof. Das Schlachten und Grobzerlegen haben wir an einen Schlachthof ausgelagert. Dort zerlegt Helga Sommer die Fleischteile nach den Wünschen der Kunden weiter. Einnahmen bringen die Zuchtviehvermarktung, der Einsteller- und der Altkuhverkauf über das M-Rind-Programm der Rinderbörse. Die Direktvermarktung macht rund ein Drittel der gesamten Einnahmen aus der Mutterkuhhaltung aus.

### Fütterung/Management

Gefüttert wird im Sommer Grünfütter bzw. Weide und im Winter Heu und Grassilage. Am Ackerland produzierten wir 100% Feldfutter, Kraftfutter und Stroh wurden zu 100% zugekauft.

Seit 2013 bewirtschaften wir 35,67 ha LN = 13,97 ha Ackerland und 22,18 ha Grünland (durch Zupacht) sowie 12 ha Forst, 20 ha Weihnachtsbaum Kulturen.



### Veränderungen am Betrieb, GAP 2015-2020

Durch den Wegfall der Mutterkuh- u. Kalbinnenprämie, neuer Betriebsprämie, geringerer ÖPUL-Prämie und einer stark abfallenden Nachfrage an Zuchtrindern, gab es am Betrieb im letzten Jahr folgende Veränderungen:

- Reduktion der Mutterkühe um ca. 25%
- zusätzliche Produktion von 4-5 ha Bio-Dinkel u. Bio-Weizen für Brotgetreide
- sowie 2-3 ha Getreide für den Kraftfuttereinsatz
- Ankauf von seltenen Nutztierassen (bereits 7 Stück gekauft)
- Steigerung der selbst vermarkteten Rinder um 10-20%
- Produktionserhöhung der Reisig- und Schnittgrünproduktion um 20%
- Ausweitung der Christbaumproduktion um 5 ha
- Kein Kraftfutterzukauf!
- Kein Strohkauf!

## Zukunft und Visionen

Es macht uns etwas nachdenklich, weil bei der Fleischrinderzucht die Daten aus den Kontrollverband und Zuchtverband das Betriebsergebnis kaum verändern. D.h., es wird ein sehr hoher Anteil an Mutterkuhhaltern ihren Betriebszweig verändern; des Weiteren ist es fraglich, wieviel Mutterkuhbetriebe in Zukunft Fleischrinderzucht betreiben.

So wie im September 2012 in der Policy Paper Serie „Wachstum im Wandel“ unter dem Titel „Wachstum im Wandel und die Landwirtschaft als Bereitsteller und Nutzer von Ökosystemleistungen“ dargestellt, sind zwei gegenläufige Trends zu erwarten:

Einerseits eine landwirtschaftliche Intensivierung in Gunstlagen und das Aufgeben von (extensiven) Betrieben und andererseits ein verstärktes Bewusstsein von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln in der Bevölkerung, einer Änderung der Nachfrage und Stärkung der biologischen Landwirtschaft.

Um erst genannten Entwicklungen entgegenzuwirken, ist es dringend nötig, entsprechende Strategien und konkrete Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen sowie den zweiten der beschriebenen Trends zu stärken. Da die österreichische Landwirtschaft stark von den Förderungen der GAP abhängig ist, sind jedoch die Handlungsspielräume gering. Vielversprechend sind daher Maßnahmen im Bereich der Regionalentwicklung, ebenso wie Kooperationen und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung. Dabei sollten der Bund, die Länder, unterschiedliche Sektoren (z.B.: Einzelhandel, Tourismus, Industrie) und die Zivilbevölkerung zusammenarbeiten und in initiativen Prozessen neue Strategien entwickeln, um die Ökosystemleistung auch für nachfolgende Generationen zu erhalten bzw. bereitzustellen.

## Anregungen

- Das Statement: „Wir reden Klartext“, sollte von jedem im landwirtschaftlichen Bereich Tätigen gelebt werden.
- Regionale Veredelungsüberlegungen sollen verstärkt vorangetrieben werden.
- Erreichen die derzeitigen Markenprogramme den Konsumenten sowie den Produzenten?
- Ist die Landwirtschaft auf eine ev. Deflation vorbereitet?
- Ist die Pauschalierung noch zeitgemäß?



## Fazit

- passende Strukturen für Veränderungen schaffen, vorleben u. zulassen
- gemeinsam an der Zukunft arbeiten
- die Gegebenheiten in der jeweiligen Region sollen berücksichtigt und in der Veredelung ausgeschöpft werden!

## Betriebsvorstellung Schaf- und Ziegenhaltung

Walter Schmiedhofer

*Biobauer, Schaf- und Ziegenhaltung, Öblarn*

### Betrieb Schmiedhofer

seit 25 Jahren Biobetrieb

15 ha Grünland, 22 ha anteilige Almfutterfläche,  
130 Mutterschafe, 5 Ziegen (gamsfärbige Gebirgsziegen)

Rasse: Braunes Bergschaf (hochgefährdete Rasse)  
ca. 65 Mutterschafe (weißes Bergschaf)  
65 Mutterschafe + Nachzucht

Weibliche Tiere werden großteils als Zuchttiere vermarktet, der Rest wird über den Verein „Genussregion Ennstal Lamm“ vermarktet.

Um in Zukunft die Kulturlandschaft in den Berggebieten offen zu halten, wird die Schaf- und Ziegenhaltung an Bedeutung gewinnen.

Neben der Produktion von hochwertigen Lebensmitteln wie Milch, Fleisch aber auch der Wolle, leistet die Schaf- und Ziegenhaltung einen wertvollen Beitrag zur Landschaftspflege und zur Erhaltung ökologisch wertvoller Lebensräume. Aus diesen Gründen wird die Schafhaltung auch künftig durch die neuen agrarpolitischen Rahmenbedingungen unterstützt und gefördert.

In diesen Bereichen werden Gemeinschaftsprojekte mit gezielter Beweidung von Almflächen, gemeinsam mit Tourismusverbänden und Gemeinden eine interessante Alternative für viele Nebenerwerbsbetriebe mit Schaf- und Ziegenhaltung sein.

In Tourismusgebieten muss die Kooperation mit der Gastronomie durch Anbieten von regionalen Produkten von heimischen Bauern, verstärkt werden.

Das Schafalmprojekt am Hauser Kaibling ist hier ein Vorzeigeprojekt.

900 Schafe pflegen die Pistenflächen und die hochalpinen Regionen rund um den Schiberg Hauser Kaibling (Praxis-

handbuch zur Wiederbelebung von Almen mit Schafen, Stocker Verlag).

Die Schafherde mit Schäfer und Hirtenhunden ist ein Anziehungspunkt für den sanften Tourismus. Auf den bewirtschafteten Schutzhütten werden Schafprodukte wie Almbrot und Schäferjause als regionale Spezialität angeboten. Tourismusverband, Bergbahnen und Gemeinde finanzieren den Berufsschäfer. Der Konsument wünscht sich in Zukunft vermehrt Produkte aus regionaler Herkunft. Für die Schaf- und Ziegenhaltung sehe ich hier gute Absatzmöglichkeiten. Durch die siebenjährige gezielte Beweidung mit den Schafen, konnte die verlorene Almweide wieder in verbesserter Qualität zurückgewonnen werden. Was wir brauchen sind Rahmenbedingungen, um spezielle Projekte umzusetzen. Der Bürokratismus in vielen Bereichen muss weniger werden.

Das Wichtigste wird aber sein, dass sich Bauern verstärkt in den regionalen Vermarktungsvereinen bis hin zu den Landesverbänden, zur Mitarbeit bereit erklären, um die Zukunft aktiv mitzugestalten. Was wir auch gemeinsam einfordern müssen, ist der ehrliche Umgang der Handelsketten mit uns Bauern. Wertvolle regionale Produkte dürfen nicht als Lockartikel und zu Schleuderpreisen angeboten werden.

Die Zusammenarbeit mit der Interessensvertretung Landwirtschaftskammer muss in Zukunft wieder verstärkt auf die Produktion von hochwertigem Grundfutter und der Tierproduktion auf unsere Familienbetriebe umgesetzt werden. Die Forschung und Wissenschaft ist dazu ein unverzichtbarer Bestandteil. Die Landwirtschaft muss sich verstärkt in der Öffentlichkeit präsentieren, um unsere wichtigsten Partner sprich Konsumenten von der heimischen Agrarproduktion zu überzeugen.

Die Rahmenbedingungen für die Schaf- und Ziegenbauern sind in der neuen Förderungsperiode gegeben, es wird auch an den Bauern liegen, ob sie die Umsetzung auf den Betrieben und Almen aktiv in allen Bereichen betreiben.



# Projektvorstellung „Efficient Cow“ Der effizienten Kuh auf der Spur

Franz Steininger

ZuchtData EDV-Dienstleistungen GmbH, Wien

**Effizienz ist im Wirtschaftsleben ein allzeit gegenwärtiger Begriff. Aus ökonomischen Gründen ist es wichtig effizient zu arbeiten. Speziell in den letzten Jahren steigt das Interesse an der Thematik aber aus anderen Gründen: In Zeiten von knappen Ressourcen ist es vor allem aus ökologischen, aber auch ökonomischen Gründen wichtiger denn je, die zur Verfügung stehenden Betriebsmittel bestmöglich einzusetzen. Die RINDERZUCHT AUSTRIA hat deshalb mit ihren Partnern das Projekt „Efficient Cow“ gestartet und sich auf die Suche nach möglichst wirtschaftlichen Kühen begeben.**

Zu Beginn dieser Suche ist es notwendig, den Begriff der Effizienz etwas genauer zu beleuchten. Prinzipiell lässt sich der Begriff auf viele Bereiche anwenden, z.B. Flächenproduktivität, Nährstoffverwertung, Arbeitszeit, Kapitaleinsatz oder Umweltwirkung. All diesen Themen ist der Vergleich zwischen Input und Output in einem System gemein. Aus Sicht der Landwirte geht es darum, wie man aus den am Hof zur Verfügung stehenden Ressourcen das bestmögliche Einkommen erwirtschaften kann. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Verantwortung der Landwirtschaft ist es aber auch von Interesse, die Umweltwirkung der Milchproduktion unter österreichischen Verhältnissen besser abschätzen zu können und mögliche Optimierungsvorschläge zu entwickeln. Im Projekt wurde versucht, diese beiden Aspekte gemeinsam zu betrachten und für beide Bereiche Daten zu sammeln, um letztendlich eine Vielzahl an Aussagen treffen zu können.

## Internationale Trends

Schätzungen der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung gehen davon aus, dass die Weltbevölkerung von heute (etwa 7,2 Milliarden) bis zum Jahr 2050 auf voraussichtlich 9,7 Milliarden Menschen wachsen wird (BEHRENDIS und STALLMEISTER, 2014). Daraus resultiert ein stark steigender Bedarf an Fleisch und Milchprodukten sowie eine damit verbundene Steigerung der Konkurrenz um landwirtschaftlich nutzbare Fläche, die noch zusätzlich vom steigenden Bedarf an Agrarfläche für die energetische Nutzung angefeuert wird.

Abgesehen von dieser ernst zu nehmenden Flächenverknappung steht die Landwirtschaft auch immer wieder im Fokus von Diskussionen zum Thema Klimawandel. Speziell die Viehwirtschaft wird oft als mögliche Mitverursacherin der Klimaveränderung gesehen, da sie für etwa 14,5% (davon 65% aus der Milch- und Fleischproduktion) aller durch Menschen verursachten Treibhausgase verantwortlich ist

(GERBER et al. 2013). Durch all diese Argumente wird die Forderung nach einer möglichst effizienten landwirtschaftlichen Produktion immer lauter.

HAYES et al. (2013) weisen darauf hin, dass die weltweit steigende Konkurrenz um hochwertige Eiweiß- und Energieträger eine Verbesserung der Nährstoffeffizienz in der Milch- und Fleischproduktion fordern wird. Bei allen Tierarten und Rassen besteht aber auch eine gewisse Variation im Bereich der Nährstoffeffizienz. Diese Variation gilt es in Zukunft züchterisch zu nutzen.

## Forschungsprojekt der RINDERZUCHT AUSTRIA

Um das mögliche Potential züchterischer Verbesserung der Nährstoffeffizienz zu analysieren, startete im Dezember 2012 die RINDERZUCHT AUSTRIA gemeinsam mit ihren Partnern den Landeskontrollverbänden, den Arbeitsgemeinschaften der Rassen Fleckvieh, Braunvieh und Holstein, der HBFLA Raumberg-Gumpenstein, der Universität für Bodenkultur und der Vetmeduni Wien sowie der Unterstützung durch die Landwirtschaftskammer Österreich das umfangreiche Forschungsprojekt „Efficient Cow“. Die wesentlichen Schwerpunkte des Projekts liegen in der

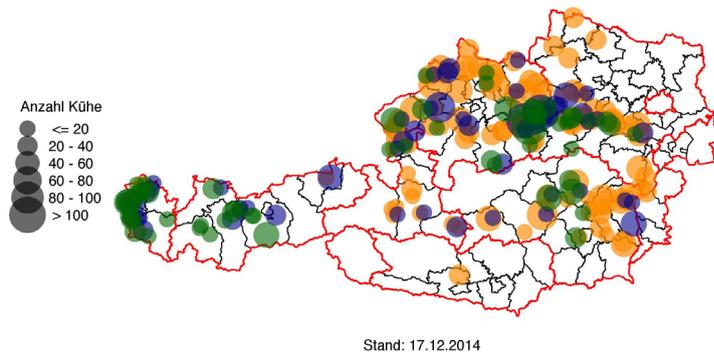
- Ausarbeitung von Effizienzparametern,
- Analyse von züchterischen Möglichkeiten im Bereich der Produktionseffizienz,
- Ableitung der optimalen Lebendmasse zur Erzielung der höchsten Nährstoffeffizienz und einer
- besseren Einschätzung der Umweltwirkung der Rinderhaltung unter österreichischen Produktionsbedingungen.

Hierfür wurden im Kalenderjahr 2014 auf ca. 170 Betrieben umfangreiche Daten gesammelt. Auf diesen Betrieben wurden im Durchschnitt rund 3.100 Fleckviehkühen, 1.300 Braunvieh- und über 1.000 Holsteinkühen gehalten (siehe

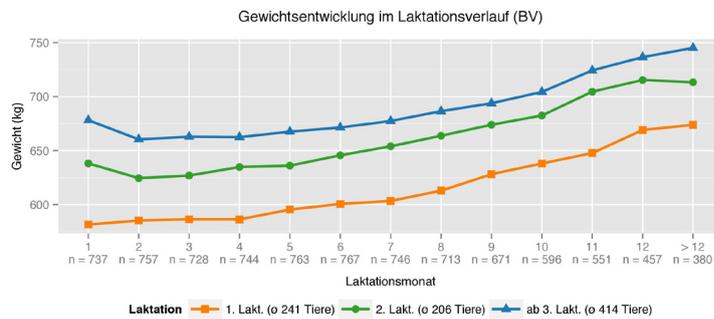
**Tabelle 1: Anzahl der Milchkühe auf den teilnehmenden Betrieben des Projektes Efficient Cow nach Rasse und Bundesland.**

Bundesland	Betriebe	Kühe	Fleckvieh	Braunvieh	Holstein
NÖ	53	1.863	1.029	436	390
OÖ	39	1.458	1.097	142	217
Stmk.	27	908	658	171	79
Vbg.	17	526	34	357	126
Sbg.	17	367	266	2	93
Tirol	13	305	2	173	126
Kärnten	1	25	25	0	0
<b>SUMME</b>	<b>167</b>	<b>5.452</b>	<b>3.111</b>	<b>1.281</b>	<b>1.031</b>

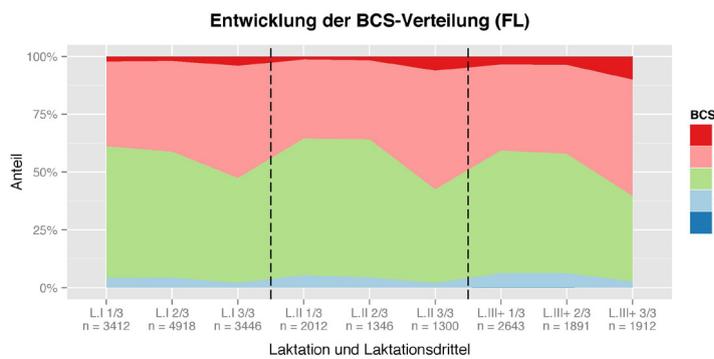
**Teilnehmende Betriebe am Projekt Efficient Cow**  
nach Anzahl Kühe am 01.01.2014



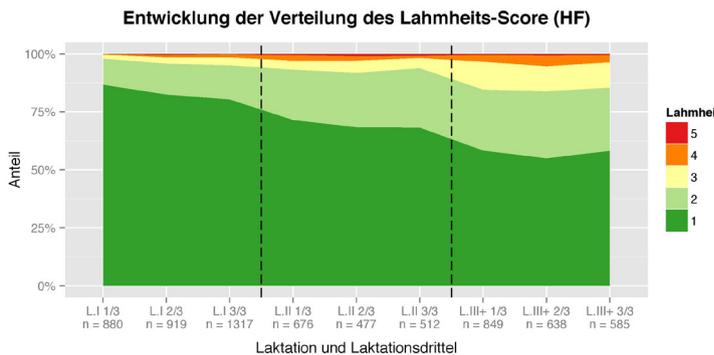
**Abbildung 1: Regionale Verteilung der Betriebe in Österreich nach Rasse (Fleckvieh: gelb, Braunvieh: grün und Holstein: blau).**



**Abbildung 2: Gewichtsentwicklung im Laktationsverlauf für die Rasse Braunvieh.**



**Abbildung 3: Entwicklung der BCS-Verteilung nach Laktation und Laktationsdrittel für die Rasse Fleckvieh.**



**Abbildung 4: Entwicklung der Verteilung des Lahmheits-Score nach Laktation und Laktationsdrittel für die Rasse Holstein.**

*Tabelle 1).* Die regionale Verteilung der Betriebe kann *Abbildung 1* entnommen werden.

Die größte arbeitstechnische Herausforderung bestand auf den Bauernhöfen in der monatlich durchzuführenden Wiegung, Vermessung und Bewertung aller Milchkühe. Nach jeder Milchleistungsprüfung wurde bei allen Milchkühen das Gewicht, der Bauch- und Brustumfang sowie die Bemuskelungs-, BCS- und Lahmheitsnote ermittelt. Außerdem waren genaue Aufzeichnungen über die verfütterten Rationen, durchgeführten Klauenpflegen sowie tierärztliche Diagnosen und gesundheitsrelevanten Beobachtungen zu führen. Im Rahmen des europaweiten Forschungsprojektes Gene2Farm können 2.000 Fleckvieh- und 1.000 Braunviehkühe mit zuverlässigen Gesundheitsdaten genotypisiert werden. Somit können die aufwändig auf den Bauernhöfen gewonnenen Daten auch für Genomanalysen genutzt werden.

Auch wenn versucht wurde, so weit als möglich, die Daten bereits auf den Betrieben in den RDV einzugeben, gilt es in den nächsten Monaten die elektronische Erfassung der rund 15.000 Seiten handschriftlicher Aufzeichnungen abzuschließen und anschließend auf eventuelle Erfassungs- und Eingabefehler zu kontrollieren. Am zeitaufwändigsten stellt sich hierbei die systematische Bearbeitung und Zuweisung der verfütterten Rationen dar, auf deren Basis im Frühjahr und Sommer 2015 eine einzel-tierspezifische Grundfutteraufnahme geschätzt und darauf aufbauend für jede einzelne Kuh die Effizienz ihrer Nährstoffumsetzung bewertet wird.

### Erste Ergebnisse aus dem Projekt

Da die Datensammlungen auf den Betrieben erst im Jänner 2015 abgeschlossen wurde und die elektronische Erfassung und Datenkontrolle noch am Laufen ist, können noch keine endgültigen Auswertungen präsentiert werden. Erste Analysen zeigen jedoch bereits jetzt, wie wertvoll die Ergebnisse des Projektes sind.

*Abbildung 2* zeigt die durchschnittliche Gewichtsentwicklung im Verlauf der Laktation für Braunvieh. Das Durchschnittsgewicht steigt bei dieser Rasse in den ersten drei Laktationen von 620 auf 690 kg an. Die durchschnittlichen Gewichte nach Laktationszahl für die Rassen Fleckvieh, Braunvieh und Holstein zeigt *Tabelle 2*.

Eines der kostengünstigsten Instrumente für die Kontrolle der Nährstoffversorgung von Milchkühen stellt die BCS-Bewertung dar. *Abbildung 3* zeigt die Entwicklung der BCS-Verteilung für die Rasse Fleckvieh. Da vielfach die Verfettung zu Laktationsende eine Ursache für Stoffwechselprobleme in der darauf folgenden Laktation darstellt, wäre die BCS-Bewertung eine erfolgsversprechende Möglichkeit, um das Management der eigenen Milchviehherde zu verbessern.

**Tabelle 2: Durchschnittswerte für Gewicht, Bauch- und Brustumfang sowie Bemuskelungsnote, BCS und Lahmheits-Score nach Laktation für die Rassen Fleckvieh, Braunvieh und Holstein.**

Merkmal	Rasse	1. Lakt.	2. Lakt.	ab 3. Lakt.
GEWICHT	BV	618	663	692
	FL	686	735	777
	HF	623	678	707
BAUCH-UMFANG	BV	243	251	256
	FL	251	259	265
	HF	249	259	262
BRUST-UMFANG	BV	200	205	208
	FL	208	212	217
	HF	207	212	215
BEMUSKELUNG	BV	4,75	4,73	4,57
	FL	5,57	5,68	5,88
	HF	4,14	4,21	4,19
BCS	BV	3,20	3,14	3,06
	FL	3,33	3,34	3,38
	HF	2,96	2,90	2,87
LAHMHEITS-SCORE	BV	1,11	1,19	1,37
	FL	1,13	1,21	1,43
	HF	1,19	1,35	1,58

Ein weiteres Instrument der Tierbeobachtung stellt das Lahmheits-Scoring dar. Anhand einer 5-stufigen Skala wurden alle Tiere nach jeder MLP in Bezug auf Lahmheiten bewertet. *Abbildung 4* zeigt die Ergebnisse der Lahmheitsbewertung für die Rasse Holstein.

### Herausforderungen für die Zukunft

Die Erfahrungen aus dem Projekt „Efficient Cow“ zeigen, welche komplexe Zusammenhänge hinter der Effizienz in der Milchrinderhaltung stehen. Alle beeinflussenden Faktoren sauber in einer zukünftigen systematischen Leistungsprüfung zu erfassen, wird aus Kostengründen in der Routine nicht möglich sein. Die Forschungsergebnisse sollen aber aufzeigen, welche neuen Merkmale oder auch Hilfsmerkmale züchterisch wertvoll sind und auch mit vertretbarem Aufwand erfasst werden könnten. Die im zunehmenden Maße automatisch funktionierenden Fütterungs- und Melksysteme bringen in naher Zukunft aber vollkommen neue Möglichkeiten der Datenaufzeichnung.

Diese kostengünstigen Möglichkeiten der Datensammlung gilt es in den nächsten Jahren bestmöglich in die Rinderzucht miteinzubinden und somit für die Weiterentwicklung der Milchwirtschaft in Österreich zu nutzen.

Erste Auswertungen zeigen aber auch, welches Potential in den einfach durchzuführenden Management-Werkzeugen, wie der vollständigen Dokumentation von Gesundheitsstörungen, BCS- und Lahmheitsbewertung liegen. Kaum ein Betrieb, der nicht durch eine kontinuierliche Bewertung der Körperkondition möglichen Stoffwechselproblemen vorbeugen könnte oder durch gezielte Lahmheitsbeobachtung körperliche Beeinträchtigungen von Tieren erkennen und somit bereits früher Gegenmaßnahmen setzen könnte.

### Danksagung

Die rund 170 landwirtschaftlichen Betriebe haben im Kalenderjahr 2014 ein großes Maß an zusätzlicher Arbeit auf sich genommen und somit einen äußerst wertvollen Datenpool für die Weiterentwicklung der Rinderzucht in Österreich geschaffen.

Auch die zahlreichen Projektpartner haben wesentlich zum Gelingen beigetragen, allen voran die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskontroll- und Zuchtverbände. Finanziell wurde das Projekt „Efficient Cow“ vom Ministerium für ein lebenswertes Österreich und den Ämtern der Landesregierungen sowie der ZAR unterstützt. All diesen Menschen und Institutionen sei an dieser Stelle ein aufrichtiges Danke ausgesprochen.

### Literatur

- BEHREND, C. und STALLMEISTER, U., 2014: Datenreport 2014 der Stiftung Weltbevölkerung. Soziale und demografische Daten weltweit, Hsg.: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, Hannover, ISBN 3-930406-10-1
- GERBER, P.J., STEINFELD, H., HENDERSON, B., MOTTET, A., OPIO, C., DIJKMAN, J., FALCUCCI, A. und TEMPIO, G., 2013: Tackling climate change through livestock - A global assessment of emissions and mitigation opportunities. Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO), Rom, ISBN 978-92-5-107920-1
- HAYES, B.J., LEWIN, H.A. und GODDARD, M.E., 2013: The future of livestock breeding: genomic selection for efficiency, reduced emissions intensity, and adaptation. Trends in Genetics, Volume 29, Issue 4, April 2013, Pages 206-214, ISSN 0168-9525, <http://dx.doi.org/10.1016/j.tig.2012.11.009>



## Gibt es passende Kuhtypen für grundfutterbasierte Milchproduktion?

Marco Horn

Universität für Bodenkultur BOKU, Wien

Wirft man gemäß dem Motto der diesjährigen Wintertagung einen Blick in die Zukunft, so wird deutlich, dass die Landwirtschaft vor großen Herausforderungen steht. Es gilt mit begrenzten Ressourcen eine weltweit wachsende Nachfrage an landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu decken. Da 67% der weltweiten (FAO 2013) bzw. 56% der österreichischen, landwirtschaftlich genutzten Fläche Grünland sind (Statistik Austria 2010), kommt der Viehwirtschaft in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle zu. Wiederkäuer sind in der Lage für die menschliche Ernährung nicht nutzbares Grünland in wertvolle Lebensmittel zu veredeln und stehen damit nicht in Nahrungskonkurrenz zum Menschen, wenn ihre Fütterung entsprechend gestaltet wird.

Wie in vielen anderen Ländern kam es auch in Österreich während der letzten Jahrzehnte zu einer bemerkenswerten Steigerung des Leistungsniveaus in der Milchviehhaltung (+2820 kg Laktationsleistung seit 1980, ZAR 2014). Der Anstieg der Milchleistung führte allerdings auch dazu, dass zur Deckung des ebenfalls gestiegenen Nährstoffbedarfs der Kühe zunehmende Mengen Kraftfutter eingesetzt wurden. 2013 verfüttern die österreichischen Milchvieharbeitskreisbetriebe durchschnittlich 1.751 kg Kraftfutter, bei einem Leistungsniveau von 7.400 kg Milch (AK-Milch, 2014). Da aufgrund der oben beschriebenen Rahmenbedingungen zukünftig mit einer Verknappung und somit Verteuerung von Ackerfrüchten zu rechnen ist, gilt es, die Höhe des Kraftfuttereinsatzes in der Milchviehhaltung kritisch zu überdenken. Es kann davon ausgegangen werden, dass grundfutterbasierte Strategien an Bedeutung gewinnen.

### Strategie und Kuh müssen zusammenpassen

Eine Reihe von betriebswirtschaftlichen Auswertungen belegen die Wettbewerbsfähigkeit grundfutterbasierter Strategien (Ertl 2013, Kirner 2008 und 2014). Dabei gilt es aber zu beachten, dass es für den wirtschaftlichen Erfolg eine durchgängige Strategie, z.B. eine Steigerung der Grundfutterleistung, Senkung der Futterkosten durch Weide, Anpassen der Zuchtausrichtung, braucht.

Da bei grundfutterbasierter Fütterung keine Höchstleistungen erreichbar sind, gewinnen kostensenkende Merkmale, vor allem die Fitness, an Bedeutung. Dies bestätigen die Ergebnisse eines Fütterungsversuches, in dem stark auf Milchleistung selektierte nordamerikanische Holstein mit unter Weidebedingungen selektierten, neuseeländischen Holstein bei TMR und Weidefütterung verglichen wurden (Kolver *et al.* 2002). Während die nordamerikanischen Holsteintiere durch ihr höheres genetisches Potential bei TMR deutlich mehr Milch produzierten, verschwand dieser Unterschied bei Weidefütterung (Abbildung 1). Gleichzeitig

zeigten die neuseeländischen Holstein sowohl bei TMR- als auch bei Weidefütterung eine bessere Fruchtbarkeit. So konnten z.B. bei Weidefütterung 93% der neuseeländischen, aber nur 38% der nordamerikanischen Holstein erfolgreich wiederbelegt werden. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch in der Schweiz und in Österreich durchgeführte Fütterungsversuche (Horn *et al.* 2013, Piccand *et al.* 2013). Bei einem Kraftfuttereinsatz von 260 kg pro Kuh brachte es Schweizer Braunvieh auf 4.814 kg, Fleckvieh auf 5.363 kg, Holstein auf 5.840 kg und neuseeländische Holstein auf 5.531 kg Laktationsleistung. Gleichzeitig gingen 41% der Schweizer Holstein während des dreijährigen Versuches ab, während dies bei den anderen Rassen nur bei 22-32% der Tiere der Fall war. In einer österreichischen Studie mit 480 kg Kraftfutterergänzung erreichte zwar Braunvieh eine um ca. 1.000 kg höhere Milchleistung als als Fitness selektierte Lebensleistungstiere, hatte aber auch eine um 42 d längere Zwischenkalbezeit und war deutlich schwerer. Pro kg Lebendgewicht schnitten die Braunviehkühe daher in der Milchleistung nicht besser ab.

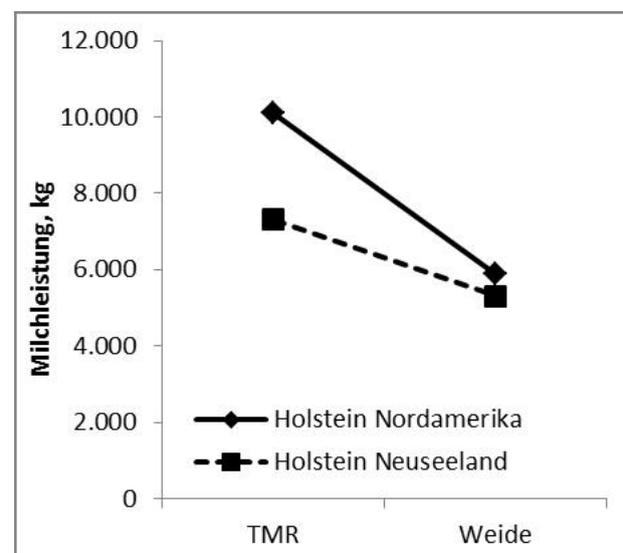


Abbildung 1: Milchleistung von Holstein nordamerikanischer und neuseeländischer Herkunft bei TMR- und Weidefütterung (nach Kolver *et al.* 2002)

### Welche Eigenschaften braucht eine Grundfutterkuh?

Die vorgestellten Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich Hochleistungstiere weniger für grundfutterbasierte Produktion eignen. Sie verlieren unter grundfutterbasierten

Bedingungen ihren Leistungsvorteil und weisen meist auch eine schlechtere Fitness auf. Eine Grundfutterkuh sollte in der Lage sein, den Großteil ihres Bedarfs aus dem Grundfutter zu decken. Gleichzeitig sollte sie nicht zu schwer sein, um beim Effizienzmaß kg Milch/kg Lebendgewicht gut abzuschneiden. Weiters sind eine flache Laktationskurve, gepaart mit ausgezeichneter Fitness und Fruchtbarkeit, wichtige Eigenschaften. In Österreich steht den Züchtern eine breite Auswahl an Zuchtwerten für Kühe und Stiere zur

Verfügung. Für Betriebe, die ihre Herde aktiv in Richtung grundfutterbasierter Milchproduktion entwickeln wollen, gilt es, diese Informationen gezielt zu nutzen und ihre Zucht bewusst auf ihre Betriebsbedingungen anzupassen. Es ist auch zu erwarten, dass zukünftig zusätzliche Parameter in die Zuchtprogramme einfließen werden. Bedeutend für grundfutterbasierte Produktionssysteme sind beispielsweise das Gewicht, Stoffwechselfparameter und die Körperkondition der Kühe.

# Hilfsmittel für Stall und Herdenmanagement LKV Auswertungen und Datendienste effektiv einsetzen

Karl Zottl

LKV Austria Qualitätsmanagement GmbH

Gemäß dem Wahlspruch der internationalen Dachorganisation ICAR „*quod scriptum est manet*“ stellen die Organisationen der Leistungsprüfung ihren Mitgliedern



umfangreiche Auswertungen für Zucht- und Managemententscheidungen zur Verfügung. Durch die prozessbegleitende Datenerhebung durch neun Probemelkungen pro Jahr und periodische Aufbereitung der Ergebnisse in den Berichten sind diese Unterlagen durchaus als „Buchführung für die Herde“ zu verstehen. Ergänzt durch moderne Werkzeuge der Informationsübermittlung und -bereitstellung bieten die österreichischen LKV's heute ein umfassendes Service für die Mitglieder

Für den modernen Landwirt ist einerseits die Einsicht in die erfassten Rohdaten mindestens genauso wichtig, wie eine kompakte und zielorientierte Zusammenfassung und Aufbereitung der Ergebnisse zur Managementinformation. Gerade durch den österreichweiten Einsatz der Datenbank RDV ist eine gezielte Veredelung der erfassten Informationen zu effektiven Entscheidungsgrundlagen für jeden teilnehmenden Landwirt zur Verfügung.

Besonders wichtig sind hier objektive Benchmarks wie sie im Betriebsvergleich des Jahresberichtes sowohl vertikal als auch horizontal dargestellt sind. Damit kann einerseits aufbauend auf den Ergebnissen eines Jahres der aktuelle Stand in der Produktion dargestellt und analysiert werden. Ergänzend dazu ist es aber besonders wichtig, die gewählte Managementstrategie im Berichtszeitraum zu überprüfen und an den gesteckten Zielen zu bewerten. Zusammen mit der Ausrichtung der betrieblichen Ziele ist in der Folge die schriftliche Formulierung der strategischen Schwerpunkte für die neue Periode zu empfehlen, damit die umzusetzenden Maßnahmen auch bei Arbeitsspitzen z.B. in der Futterernte nicht in Vergessenheit geraten. Optimal ist es sich diese Notiz mit den eigenen Zielen für das Jahr und die für deren Erreichung vorgesehenen Maßnahmen an gut sichtbarer Stelle im Stall anzuschlagen und damit täglich daran erinnert zu werden.

Nach jedem Probemelken kann dann am Tagesbericht der aktuelle Stand überprüft und wenn nötig das Maßnahmenset ergänzt bzw. korrigiert werden. Der „papierene“ Tagesbericht ist auch heute noch jenes Instrument, das eine laufende umfassende und objektive Zusammenfassung der erhobenen Daten und deren effektive Verdichtung zur Information darstellt. So werden in Punktgrafiken die Einzelwerte der

Kühe übersichtlich mit den Empfehlungen der Fütterungsberatung verglichen und ermöglichen damit einen raschen und sicheren Herdenüberblick. Auch die Interpretation der Einzelwerte ist dargestellt und Abweichungen werden deutlich hervorgehoben.

Im Rahmen des Qualitätsprogrammes QS Milch im AMA Gütesiegel werden am Tagesbericht auch dynamisch Dokumentationsnotwendigkeiten angedruckt. So wird die Qualitätsdokumentation nur im Bedarfsfall gedruckt und somit eine Belastung mit Unnötigem vermieden.

Auch wenn der Bericht eine sehr gute Aufbereitung der Ergebnisse bietet, kann er immer nur auf jene Kühe hinweisen, die auf Grund der Messungen bzw. der Datenlage die Aufmerksamkeit des Landwirtes brauchen. Daher ist es umso wichtiger, dass der Bericht rasch nach der Probemelkung zur Verfügung steht. Um dieses Ziel zu erreichen wird einerseits angestrebt, die Transport der Milchproben zur Analyse ins Labor möglichst zeitnah und kosteneffizient durchzuführen. Andererseits ist die Übermittlung des Ergebnisses in elektronischer Form per e-mail oder in der Internetplattform RDV4M ein wichtiger Schritt zur schnelleren Information der Landwirte. Hier wird seit Mitte 2013 auch die Möglichkeit des SMS Alarms angeboten, Sobald der RDV den Bericht übermittelt, geht an die hinterlegte Mobiltelefonnummer ein SMS mit dem Hinweis auf den neuen Bericht, sodass der Landwirt immer zeitnah informiert ist.

Die Managementplattform RDV4M, die den LKV Mitglieder zugänglich ist, bietet die klassischen Vorteile einer Internetlösung. Neben hoher Datensicherheit durch einen entsprechenden Kennwortschutz und entsprechenden Serverbetrieb, ist gerade diese Plattform die interaktive Variante, um benötigte Informationen auch über lange Zeiträume zur Verfügung zu haben. Über weitgehend intuitiv erfassbare Oberflächen und übersichtliche Darstellungen können wichtige Informationen rasch erfasst werden.

Die aktuelle Erweiterung um den Bereich Gesundheit stellt dem Betriebsführer umfassende Auswertungen zur Eutergesundheit und Milchqualität, Fruchtbarkeit und Stoffwechsel und Fütterung zur Verfügung. Die Nutzung dieser Auswertungen bietet die Chance die Herdengesundheit und damit die Lebensmittelqualität nachhaltig abzusichern. In der Zusammenarbeit mit dem TGD Tierarzt liefern diese neuen Übersichten wichtige Informationen zum Herdenstatus wie zum Einzeltier.

Die notwendige mobile Ergänzung durch die App RDV mobil für Smartphones stehen heute die wichtigsten Funktionalitäten wie Besamungserfassung, Tierinformation und

Aktionslisten direkt in der Herde zur Verfügung. So kann direkt nach dem SMS-Alarm, dass die neuen Ergebnisse zur Verfügung stehen, die Darstellung der auffälligen Tiere aufgerufen werden, die z.B. jene Kühe mit erhöhten Zellgehalten in der Milch auflistet.

Durch die reine online Speicherung der Daten hat der Landwirt die Sicherheit, dass alle gesendeten Eingaben auf allen Oberflächen zur Verfügung stehen und kann so zwischen den Analysetools der Internetoberfläche und der Erfassung am Handy in der Herde in Echtzeit wechseln. Auch stehen selbstverständlich alle relevanten Eingaben der Herdebücher und LKV's jederzeit zur Verfügung. Der größte Vorteil ist aber, dass sich der Nutzer wirklich auf die Anwendung und die Auswertungen konzentrieren kann. Die technische Unterstützung wie Datensicherung wird vom RDV erledigt. Beim Tausch des Computers entfallen lästige Rücksicherungen und die Suche nach allfällig verlorenen Daten.

Die Internetplattform konnte in den letzten Jahren um wichtige Zusatzfunktionen erweitert werden. So stehen heute im Modul Fütterung eine moderne und dem Stand des Wissens entsprechende Rationsberechnung zur Verfügung. Nach Eingabe des Futtersystems und Aufbau der verwendeten Futtermittel kann eine einmal durchoptimierte Ration mit den neuen Probemelkergebnissen in wenigen Klicks aktualisiert werden.

Die nachhaltige Gestaltung der Herde durch Selektionsentscheidungen wird im Anpaarungsplaner Optibull unterstützt. Gerade die Vermeidung von ungewollter Inzucht bzw. die Risikominimierung von Erbfehlern wird mit diesem Instrument optimal unterstützt. Dennoch bietet es bei richtigem Einsatz die Freiheit in der Stierauswahl, die der heutige Züchter wünscht.

Über das Modul Vermarktung kann jeder Züchter rasch und sicher Tiere für dem Verkauf anmelden und zum Abschluss des Vorganges die Richtigkeit der Daten leicht kontrollieren. So können wichtige Synergien in der Abwicklung erschlossen werden.

Die objektive und unabhängige Datenerfassung durch die LKV's ist die Basis für eine effektive und innovative Aufbereitung der Ergebnisse zur Managementinformation. Diese modernen Werkzeuge sind die Voraussetzung für Qualitätsproduktion und wirtschaftlichen Erfolg der Kunden. Die Organisationen der Leistungsprüfung haben sich zu effektiven Dienstleistungsunternehmen entwickelt, für die die Kundenzufriedenheit den gewohnt hohen Stellenwert einnimmt. Die gemeinsame Weiterentwicklung der Datenbank RDV mit den Partnern in Bayern, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein bietet zudem neben den wirtschaftlichen Synergien einen reichen Ideenpool, der den österreichischen Bauern zu Gute kommt.

## Schnittstelle Tierarzt - Landwirt

Maria Strasser und Walter Peinhopf

*Bäuerin in Eppenstein/Stmk. und Tierarzt in Lebring/Stmk.*

Der Wandel unserer landwirtschaftlichen Betriebe mit der Tendenz zu größeren Tierzahlen und einer Spezialisierung in einzelnen Bereichen hat auch die Anforderungen an die tierärztliche Betreuung verändert. Waren es früher fast ausschließlich kranke Tiere oder Besamungen, die eine Visite durch den Tierarzt im Rinderbetrieb nötig gemacht haben, so sind es heute vielfach auch Routine- und Vorbeugemaßnahmen wie Trächtigkeitskontrollen oder Schutzimpfungen, die den Arbeitsalltag vieler Tierärzte ausmachen.

### Bestandsbetreuung für den Rinderbetrieb

Seit mehr als 10 Jahren wird von unserer Tierarztpraxis auch eine Bestandsbetreuung im Rinderbereich angeboten, die mittlerweile von ca. 100 Landwirten in Anspruch genommen wird. Ziel dieser regelmäßigen Besuche ist es, anfallende Routinetätigkeiten systematisch abzuarbeiten und durch gezielte Untersuchungen den Gesundheitszustand der Tiere, sowie mögliche Probleme zu erkennen.

### Betreuungsvisite konkret - Ablauf und Mehrwert für den Landwirt

Wie sieht nun ein solcher Betriebsbesuch aus?

Welche Vorteile haben diese Art der Zusammenarbeit für Landwirt und Tierarzt?

Etwa eine Woche vor dem geplanten Besuchstermin läutet am Betrieb Strasser das Telefon und Frau Elfi kündigt mit freundlicher Stimme den nächsten Betriebsbesuch von Dr. Peinhopf für Montagvormittag an. Frau Strasser checkt den Kalender, um sicher zu gehen, dass nicht etwas Anderes, Wichtiges ansteht und schon ist der Termin bestätigt.

Am Vorabend der Visite beginnt bereits die Vorbereitung. Frau Strasser nimmt die Unterlagen des letzten Besuches und die LKV-Daten zur Hand, um ihre „Aktionsliste“ zu erstellen. Genauestens werden Abkalbe- und Besamungsdaten aufgeschrieben, die Kühe zur Trächtigkeitsuntersuchung markiert, frisch gekalbte Kühe und Tiere ohne Brunst herausgeschrieben. Sie überprüft auch, ob Trockensteller für altmelke Tiere benötigt werden und schaut, welche Kälber zu enthornen sind.

Am Montag ruft Dr. Peinhopf gegen 10 Uhr an und gibt Bescheid, dass er in ca. 20 Minuten da sein werde. Also ausreichend Zeit um die Kühe im Fressgitter zu fixieren und nochmals schnell den Faltschieber einzuschalten. Kurz darauf fährt der Tierarzt im Hof ein, zieht sich einen frischen Overall an und bewaffnet sich mit Ultraschallgerät, Rektalhandschuh, Desinfektionsalkohol und Viehzeichenstift.

### Rückenfettdickemessung - wichtiges Indiz zur Konditionsbeurteilung

Die Visite beginnt mit der Messung der Rückenfettdicke bei allen Tieren. Dazu wird ein wenig Alkohol auf der Krupp aufgetragen und die Sonde aufgelegt. In weniger als 15 Minuten sind die 30 Kühe gemessen und besprochen. Fallen dabei fette Tiere auf, die bald zur Abkalbung kommen, so werden Vorbeugemaßnahmen diskutiert und eingeleitet. Ebenso auffällig sind Kühe, die nach der Abkalbung stark abgenommen haben. Sie werden mit dem Stift markiert und später auf Ketonkörper untersucht. Die Messwerte schreibt Frau Strasser in einer eigens dafür angelegten Liste mit, um beim nächsten Mal wieder einen Vergleichswert zu haben.

### Gynäkologische Untersuchung mittels Ultraschall

Danach werden die rektalen Ultraschallkontrollen durchgeführt: Trächtigkeitskontrollen ab dem 25. Trächtigkeitstag, Nachkontrollen inklusive Geschlechtsbestimmung ab ca. 60 Tagen, Überprüfen der Gebäutterrückbildung sowie Sterilitätsuntersuchungen. Besonders das Auffinden der Zwillingsträchtigkeiten ist für Familie Strasser sehr wichtig, da diese Kühe dann etwas länger trocken gestellt werden und eine genauere Geburtsüberwachung stattfindet. Alle Befunde werden notiert und falls Therapien nötig sind, schreibt Dr. Peinhopf Abkürzungen mit dem Viehzeichenstift auf die Kühe um diese bei der Behandlung rasch wieder zu finden und Verwechslungen vorzubeugen. Neben den Kühen werden natürlich auch Kalbinnen auf Trächtigkeit untersucht und kontrolliert, falls diese keine Brunstsymptome zeigen.

### Erforderliche Therapien, Kälber und „Kontrollblick“

Auf die Untersuchungen folgen die Therapien und Dr. Peinhopf injiziert die markierten Kühe, setzt Spiralen oder spült die entsprechenden Tiere, während Frau Strasser die bereits Behandelten auf ihrer Liste abhakt. Nun werden noch die frisch gekalbten Kühe, mittels Schnelltest auf Ketonkörper untersucht, um subklinische Stoffwechselstörungen zu erkennen. Daneben fällt der Blick unweigerlich auf die Liegeboxen, die Pansenfüllung, die Klauen,... und Dr. Peinhopf lobt das glänzende Haarkleid der Tiere, meint jedoch, dass die Boxen doch etwas besser eingestreut werden sollten! Mit der Beurteilung des Kotes und der momentanen Futterqualität endet der Rundgang bei den Kühen.

Die Kälber werden nun vom Fachmann sediert und lokal betäubt, ehe Herr Strasser die Enthornungen vornimmt. Dr. Peinhopf kontrolliert daneben noch den Nabel und entfernt, falls nötig, überzählige Zitzen. Mit ein paar Routinefragen zu Geburtsverlauf, Durchfallproblemen und der Tränkemenge wird der Kälberbereich abgeschlossen.

### Diskussion am Küchentisch

Den Abschluss findet die Visite bei einem gemütlichen Kaffee in der Küche. Nach dem Erstellen der Behandlungs- und Arzneimittelabgabebelege am Computer werden die Aufzeichnungen im Logbuch durchgesehen. Im Anschluss daran besprechen wir gemeinsam die LKV-Daten. Dabei werden Fütterungsfragen ebenso erörtert, wie auch Tiere auf Grund erhöhter Zellzahlen für eine bakteriologische Milchprobenuntersuchung ausgewählt. Je nach Bedarf werden Neuigkeiten im Bereich Fütterung, Stallbau oder auch Melkarbeit diskutiert und ausgetauscht. Manchmal wird aber auch einfach nur über ein paar schöne Urlaubstage geplaudert.

### Bestandsbetreuung - Unterstützung für den Landwirt

Familie Strasser sieht in dieser Art der Zusammenarbeit viele Vorteile und empfindet den Tierarztbesuch nicht mehr als Belastung, sondern als Unterstützung. Landwirt, Tierarzt und Tiergesundheitsdienst werden als Partner wahrgenommen. Die geordnete Aufzeichnung von Therapien und Medikamentenanwendungen bieten Rechtssicherheit und ein gutes Gefühl bei Kontrollen. Die Investition in die Vorbeuge (gezielter Trockenstellereinsatz, Milchfieber- und Ketosevorbeuge, Entwurmung) führt zu einer gesunden, leistungsbereiten Herde und die Betreuungsvisiten haben bei Familie Strasser den eigenen Blick für die Kühe geschärft. So ist mittlerweile ein Fieberthermometer bei jedem Stallrundgang eingesteckt, um auffällige Tiere rasch überprüfen

zu können. Gemeinsame Überlegungen beim Stallneubau, Beratung in der Melkarbeit und der gezielte Einsatz von Embryotransfer in der Zucht gehören ebenso zum Service des Betreuungstierarztes, wie praxisorientierte Vorträge und eine 24-Stunden Notrufnummer der Rinderabteilung.

### Bestandsbetreuung - neuer Blickwinkel mit mehr Planbarkeit

Für mich als Tierarzt hat sich durch diese Art der Zusammenarbeit mein Tätigkeitsfeld stark verändert. Die intensive Diskussion mit Landwirten und Fortbildungen zu Themen wie Melktechnik, Stallbau, Arbeitsorganisation und Fütterung haben den Beruf interessanter gemacht. Nicht die kranke Kuh steht im Mittelpunkt, sondern das gesunde, fruchtbare und leistungsbereite Tier wird betreut. Die Ursachen hinter Krankheiten und Problemen zu finden und dann betriebspezifische Lösungen zu erarbeiten, haben meinen Beruf bereichert. Sich mit den züchterischen oder leistungsbedingten Erfolgen der Landwirte mitfreuen zu dürfen, Zeit für Diskussionen und Erklärungen zu haben und die Arbeitswoche vorplanen zu können, sind zusätzliche Vorteile, die ich nicht missen möchte. Möglich ist dies aber nur in einem guten Team von Tierärzten, die sich gegenseitig vertreten und damit genügend Zeit für diese Art der Arbeit schaffen.

### Bestandsbetreuung - Erfolgsmodell für die Zukunft

Das große Interesse einer Vielzahl von Landwirten an dieser Art der Zusammenarbeit zeigt, dass Tiergesundheit und Bestandsbetreuung in Zukunft eine noch größere Rolle spielen werden. Es bleibt zu hoffen, dass eine Vielzahl von Tierärzten und Landwirten ihr gemeinsames Erfolgsmodell finden werden, um unsere Herden noch gesünder zu erhalten.

# Die modernen Grünlandbestände

Karl Buchgraber

HBLFA Raumberg-Gumpenstein

In den letzten Jahren wurden oft die Wiesen und Weiden in der Bestandszusammensetzung durch Witterungseinflüsse aber auch durch falsche Bewirtschaftung geschädigt und zum Teil massiv in der Grasnarbe aufgelockert. Durch diese Beeinträchtigung kam es zu Ertragseinbußen und zu einer verstärkten Verkrautung (Ampfer) oder Verfilzung (Gemeine Rispe). Bei einer Nach-/Übersaat bzw. Sanierung werden ÖAG-Mischungen zur Verbesserung der Grasnarbe verwendet. Damit schließen wir nicht nur die Lücken sondern verändern nach und nach den Pflanzenbestand mit modernen Sorten. Der Umbau im Pflanzenbestand mit modernen Sorten bringen höhere Blattmassen und damit eine nutzungselastische Wiese.

## Nutzungs- und Klimaveränderung

Die Nutzungshäufigkeit sowie die Klimabedingungen insbesondere Dürreperioden setzen unserem Grünland zu. Die alten Dauerwiesen und -weiden tragen noch das Pflanzenkleid von früher. Mittlerweile hat sich gerade im letzten Jahrzehnt im Sortenangebot Wesentliches verändert. Die Sorten aus der Pflanzenzüchtung der HBLFA Raumberg-Gumpenstein und die besten nach der Sortenwertprüfung stehen in der ÖAG-Sortenliste. Es wurden daraus ÖAG-Mischungen auf Ausdauer (Kälte- und Schneeschimmelresistenz), Sorten und Arten als Antwort auf Trockenperioden und auf die erhöhten Futterqualitätsansprüche (hoher Blattanteil, proteinreiche Bestände) für die einzelnen Regionen in Österreich zusammen gestellt. Der Grünlandbauer investiert mittlerweile in seine Bestände, weil er sicher weiß, dass ein angepasster Bestand sichere Erträge und bessere Futterqualitäten bringen.

## Sichere Erträge - wie kommen wir durch das Sommerloch?

Die längeren Trockenperioden führen zu erheblichen Ausfällen im Pflanzenbestand, insbesondere die seichtwurzelnden Untergräser fallen dem zum Opfer. Nicht selten sind es dieselben Bestände, die auch 5 bis 6x gemäht werden - hier gehen auch die Obergräser wegen Schnittempfindlichkeit verloren. Mit der Nach- und Übersaat werden Sorten/Arten in den Bestand eingebracht, die sich besser bei solchen Situationen halten können. Betriebe, die in den letzten Jahren ihre Bestände mit den speziellen ÖAG-Nachsaatmischungen ergänzt haben, konnten im letzten Trockenjahr dahingehend bereits eine deutliche Verbesserung im Bestand und Ertrag sehen.

Vor allem der Spätsommer und der Herbst zeigten, dass diese Bestände die Trockenheit besser überstanden und stärker anwachsen konnten und dabei auch überraschende Erträge lieferten. Immer werden die trockenoleranten Sorten auf den dürrefährdeten Standorten nicht halten, dort hilft zur Absicherung des Dürreerisikos nur eine Versicherung durch die Hagelversicherung.

## Bessere Futterqualität

Betriebe mit Hochleistungstieren sahen in der häufigeren Mahd (5-6 x) durch die Vorverlegung des Schnittzeitpunktes auf „Ende Schossen“ die einzige Chance, die Inhaltsstoffe im Grundfutter zu steigern. In den Nachsaatmischungen sind insbesondere bei den Obergräsern Sorten in Verwendung, die einen hohen Blattanteil auch beim ersten Aufwuchs aufweisen. Der höhere Blattanteil liefert dann mehr Energie, Protein, Rohfett, Mengen- und Spurenelemente. Auch bei späterer Mahd erhalten sie diese Qualität - es werden durch das Einbringen von blattreicheren Sorten die Bestände nutzungstoleranter (Abbildung 1). Die Vielschnittbetriebe sollten ihre Bestände dahingehend umbauen, ersparen sich bei gleicher Futterqualität und höheren Erträgen ein bis zwei Schnitte. Wer schon mal die ÖAG-Nachsaatmischung Ni in einer Neuansaat probiert hat, konnte die Erfahrung machen, dass der Blattreichtum auch beim Ähren- und Rispschieben sehr hoch ist und auch die Inhaltsstoffe bei 6.5 MJNEL/kg TM und 160 g RP/kg TM liegen. Diese „neuen“ Mischungen in den „alten“ Beständen wirken verbessernd und bauen diese in „moderne“ Bestände um. In diesem umgewandelten „modernen“ Bestand ist auch

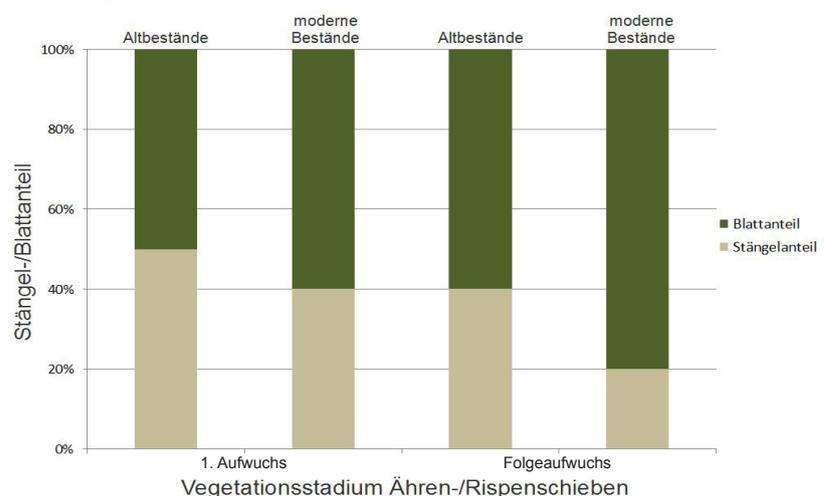


Abbildung 1: Stängel-/Blattverhältnis beim 1. Aufwuchs und bei den Folgeaufwüchsen in alten und modernen Grünlandbeständen

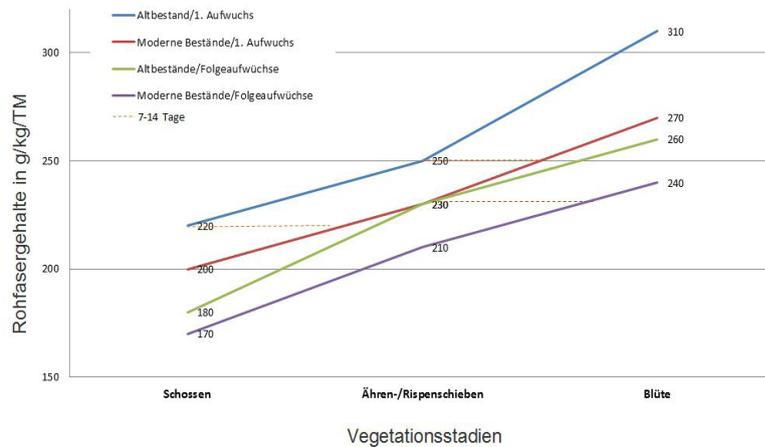


Abbildung 2: Rohfasergehalt in „alten“ und „modernen“ Grünlandbeständen

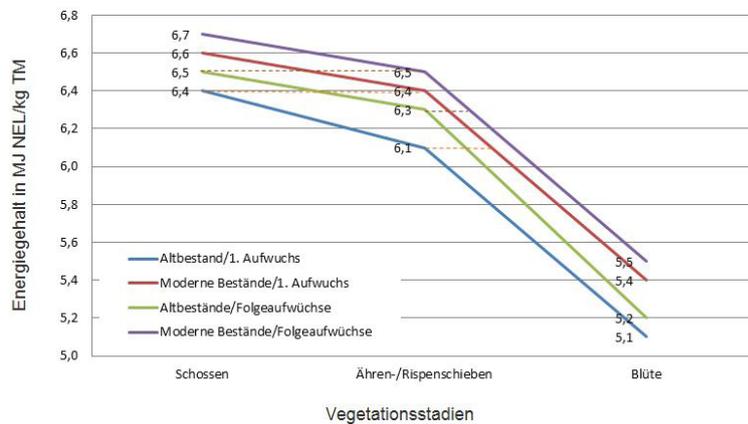


Abbildung 3: Rohproteingehalt in „alten“ und „modernen“ Grünlandbeständen

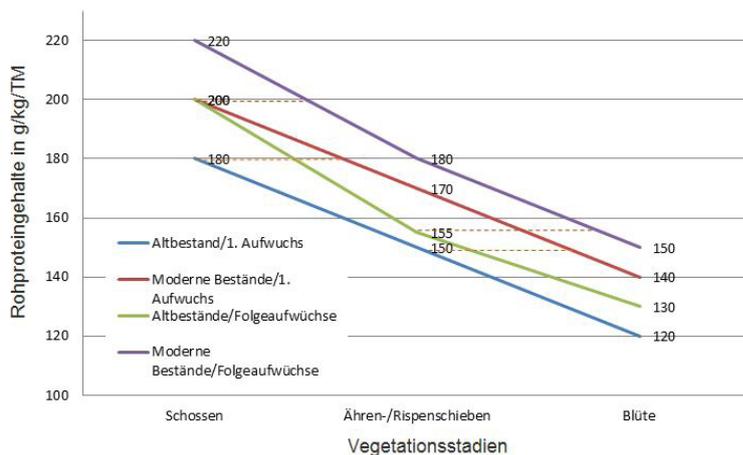


Abbildung 4: Energiegehalt in „alten“ und „modernen“ Grünlandbeständen

ein erhöhter Kleeanteil enthalten, der zu höheren Proteingehalten führt. Im Normalfall (Na, Ni) werden Weiß- und Rotklee und auf besonders trockenen Lagen (Natro) auch die Luzerne in den ÖAG-Mischungen mit besten Sorten eingebracht. 10% höherer Kleeanteil im Bestand bedeutet rund 5 g RP/kg TM mehr. Bei einem Ertrag von 10.000 kg TM/ha bedeutet dies einen Rohproteinmehrertrag von 50 kg/ha. Bei 10 ha sind dies 500 kg RP, was eine Kompensation an Soja von 1.250 kg im Betrieb bedeutet - eine Kostenersparnis von rund € 1.000,00. Es werden aber auch Nachsaatmischungen mit 50 bis 80% Rohrschwengel angeboten - aus pflanzenbaulicher Sicht ist das insbesondere als Aufbesserer in Dauerwiesen der absolut falsche Weg und keineswegs für den Betrieb zielführend.

### Fazit für die Praxis

Zeigen Wiesen und Weiden einen kompakten, stufigen und harmonischen Pflanzenbestand, dann können wir uns darüber freuen. Da brauchen wir keine Nach-/Übersaat und auch keine Sanierung infolge Gemeiner Rispe. Jene Betriebe, die ihre Bestände über Jahre standortangepasst bewirtschaftet haben, können leistungsfähige und qualitative Bestände ernten - es braucht auch hier immer ein wachsames Auge.

Pflanzenbestände, die lückig werden und langsam entarten, brauchen eine Verbesserung in Form einer optimalen Nachsaatmischung mit spezieller Sortenauswahl aus der ÖAG-Sortenliste. Wer die richtige ÖAG-Nachsaatmischung in den offenen Boden mit Bodenschluss einbringt, kann davon ausgehen, dass künftig seine Pflanzenbestände besser gegen Trockenheit, Kälte, Schneeschimmel und Blattkrankheiten gefeit sind. Die modernen blattrreichen Sorten gemischt mit einem höheren Kleeanteil führen zu nutzungstoleranten Beständen, die beim Ähren-/Rispschieben im 1. Aufwuchs auch noch höchste Inhaltsstoffe für die Fütterung aufweisen (Abbildung 2-4). Diese Nutzungstoleranz insbesondere beim ersten Aufwuchs spart höhere Nutzungsfrequenzen bei gleichen Futterqualitäten und Erträgen.

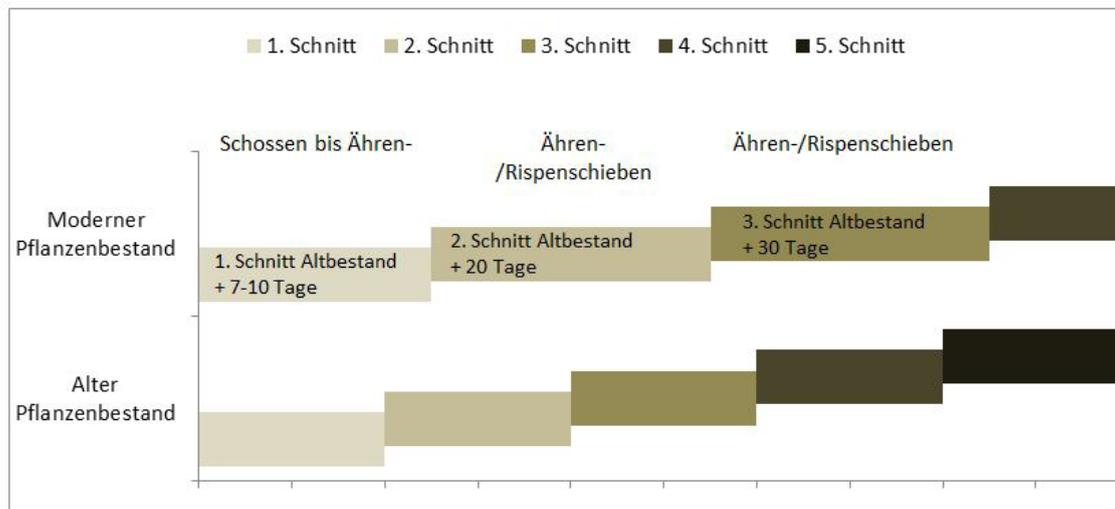


Abbildung 5: Schnittzeitpunkt und Nutzungshäufigkeit

Bauen wir die alten Bestände in „moderne“ Grünlandbestände um und sparen uns zusätzliche Schnitte. Die Bestände bleiben dadurch stabiler und die Ertragssicherheit wird angehoben, ohne dass die Futterqualität bei geringerer

Schnittfrequenz abfällt (Abbildung 5). Standortangepasste Nutzungen bringen stabilere Pflanzenbestände mit hohen Erträgen und Futterqualitäten bei ökonomisch sinnvollen Aufwendungen.



## Pflanzenzüchtung und Saatgutvermehrung

Bernhard Krautzer

*HBLFA Raumberg-Gumpenstein*

Das wichtigste Potenzial für einen Grünland- und Viehbauern sind seine Wiesen, Weiden und das Feldfutter. Die Pflanzenbestände dieser Grünlandkulturen sollen grasbetont, stabil in der Grasnarbe und mit Leguminosen und verträglichen Kräutern harmonisch zusammengesetzt sein. Die Leistungsfähigkeit und Ausdauer hängt dabei ganz wesentlich von den Eigenschaften der Sorten ab, welche im Zuge von Übersaat, Nachsaat oder Neuanlage durch das Saatgut eingebracht werden.

### Züchtung an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein

In den klimatisch benachteiligten Grünland-Produktionsgebieten Österreichs ist die Verfügbarkeit von passenden Sorten begrenzt, da die internationalen Züchter den Alpenraum als zu kleinen Markt nicht mit eigenen Zuchtprogrammen bedienen. Mangels einer kommerziellen Futterpflanzenzüchtung startete an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein Ende der Achtzigerjahre ein umfangreiches Programm zur Züchtung von Gräsern und Leguminosen, speziell für die Bedürfnisse der österreichischen Grünlandwirtschaft. Wesentliche Zielsetzung hinter diesem Programm war eine notwendige Ergänzung des internationalen Sortenspektrums bei jenen Arten, wo ausländische Züchtungen unter den klimatischen Bedingungen des österreichischen Grünlands

keine zufriedenstellenden Leistungen oder auch ganz spezifische Schwächen in den Sortenversuchen zeigten.

In den vergangenen 25 Jahren wurde an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein Material von verschiedensten heimischen Grünlandstandorten gesammelt, beobachtet und in Hinblick auf die gewünschten Eigenschaften züchterisch veredelt. Wobei der generelle Fokus der Zucharbeit immer in Richtung Qualität ausgerichtet wurde, was bei unterschiedlichen Arten aber auch sehr unterschiedliche Eigenschaften umfasst.

### Qualitätssorten aus inländischen Ökotypen

Züchtung braucht Zeit. Die durchschnittliche Entwicklung einer Sorte vom ersten Züchtungsschritt zur Verfügbarkeit am Markt dauert zumindest ein Jahrzehnt. Neben der bereits bestehenden Sorte „Rotklee Gumpensteiner“ und dem bald danach zur Eintragung gelangten „Gumpensteiner Bastardraygras“ folgte nach und nach die Eintragung einer ganzen Reihe von Sorten, die inzwischen zum qualitativen Topstandard in Österreich gehören. Wobei jede Sorte ihre ganz eigenen Leistungen in die Saatgutmischungen einbringt, deren Zielsetzung aber immer in einer Hebung der Qualität des Futterbestandes liegt.

Als ein Beispiel sei hier die Knaulgrassorte „Tandem“ angeführt. Eine Sorte, die richtungsweisend für einen neuen Knaulgrasotyp ist, wie er im modernen österreichischen Grünlandbetrieb benötigt wird. Mittelspät mit viel Blattmasse, hohe Verdaulichkeit, konkurrenzstark, winterhart, ausdauernd, geringe Anfälligkeit für Blattkrankheiten. Dank ihrer rasigen Horste ist diese Sorte auch gut für die Weidewirtschaft geeignet.

„Guru“, eine Sorte von Englisch Raygras ist hingegen speziell auf Winterhärte gezüchtet. Zwei Sorten von Fuchsschwanz sind inzwischen in die EU-Sortenliste eingetragen, deren herausragende Eigenschaft in ihrer Spätreife liegt, womit sie nicht wie die anderen, deutlich frühere Sorten dem restlichen Grünlandbestand vorauswachsen. Beim Schnitt sind die Gumpensteiner Sorten im optimalen Qualitätsstadium



Abbildung 1: Futterpflanzenzüchtung an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Tabelle 1: Gumpensteiner Sorten für landwirtschaftliche Mischungen

Name	deutscher Name	Sorte	Eintragung	Ziel
<i>Agrostis capillaris</i>	Rot-Straußgras	Gudrun	Sortenliste	Ertrag, Gesundheit
<i>Alopecurus pratensis</i>	Wiesen-Fuchsschwanzgras	Gufi	Sortenliste	Spätreife
<i>Alopecurus pratensis</i>	Wiesen-Fuchsschwanzgras	Gulda	Sortenliste	Spätreife
<i>Cynosurus cristatus</i>	Wiesen-Kammgras	Lena	Sorteneintragung	Ausdauer, Ertrag
<i>Dactylis glomerata</i>	Knautgras	Tandem	Sortenliste	mittelspäte Reife, Verdaulichkeit
<i>Lolium x boucheanum</i>	Bastardraygras	Gumpensteiner	Sortenliste	Winterhärte, Ausdauer
<i>Lolium perenne</i>	Englisches Raygras	Guru	Sortenliste	Winterhärte, Schneeschimmelresistenz
<i>Trifolium pratense</i>	Rot-Klee	Gumpensteiner Rotklee	Sortenliste	Ausdauer, Winterhärte
<i>Trisetum flavescens</i>	Goldhafer	Gusto	Sortenliste	geringer Gehalt an kalzinogen wirksamen Substanzen, aber geringerer Ertrag
<i>Trisetum flavescens</i>	Goldhafer	Gunther	Sortenliste	Ertrag, geringer Gehalt an kalzinogen wirksamen Substanzen
<i>Lotus corniculatus</i>	Hornklee	Marianne	Sortenliste	Ausdauer, Winterhärte

und heben dadurch die Futterqualität merkbar. Die Goldhaferart „Gunther“ ist inzwischen Standard in allen passenden Qualitätsmischungen und zeichnet sich durch einen vergleichsweise geringen Gehalt an kalzinogen wirksamen Substanzen aus. Alle in der Tabelle 1 gelisteten Sorten werden in die von der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Grünland (ÖAG) empfohlenen Qualitätsmischungen eingemischt.

Neben weiteren Sorten von Straußgras, Kammgras und Hornklee wurde in Gumpenstein auch eine größere Anzahl an Sorten und Ökotypen entwickelt, deren Einsatzbereich auf Flächen liegt, die nur extensiv landwirtschaftlich genutzt werden, wie beispielsweise in Mischungen für Almrevitalisierung, für Hochlagenbegrünungen (Pistenflächen, Lawinerverbauungen etc.) und zunehmend auch im Landschaftsbau, etwa für die Begrünung von Retentionsbecken, Dämmen und Böschungen aber auch für die Anlage von Naturschutzflächen.

## Saatgutvermehrung für das Grünland

Ein Teil des in Österreich für das Grünland benötigten Saatgutes (der jährliche Bedarf schwankt zwischen 1.700 und 2.100 Tonnen) wird auch im Inland produziert. Der Löwenanteil davon entfällt auf Gumpensteiner Sorten und Ökotypen.

Lag die heimische Produktion an Futterpflanzensaatgut Ende der Neunzigerjahre bei rund 165 Tonnen, verteilt auf 410 ha, so beträgt die Produktionsmenge derzeit immerhin knapp 500 Tonnen, verteilt auf 825 ha. Damit kann in Österreich inzwischen von einem Selbstversorgungsgrad von mehr als 20% ausgegangen werden. Als bewährte Strategie wird ein Großteil der inländischen Vermehrungen in Qualitätsmischungen vermarktet, was den Vermehrern im europäischen Vergleich gute Marktpreise garan-

tiert. Die Landwirte bekommen dadurch die Möglichkeit, Qualitätsmischungen mit den besten Sorten zu kaufen. Zur Wahrung der Konkurrenzfähigkeit der inländischen Sämereienproduktion läuft zurzeit ein Forschungsprojekt, das folgende Zielsetzungen verfolgt:

- weitere Spezialisierung auf Nischen-Kulturarten, bei welchen der europäische Konkurrenz- und damit Preisdruck vergleichsweise gering ist
- Erhöhung des Ertragspotentials in der Sämereienproduktion durch Verbesserung der Anbau-, Pflege- und Erntetechnik
- Optimierung der logistischen Abläufe
- Bildung möglichst großer Vermehrungseinheiten zur Senkung der Kosten.

## Dachverband der Österreichischen Sämereienvermehrung

Sämereien produzierende Landwirte aus ganz Österreich sind im „Dachverband der österreichischen Sämereienver-

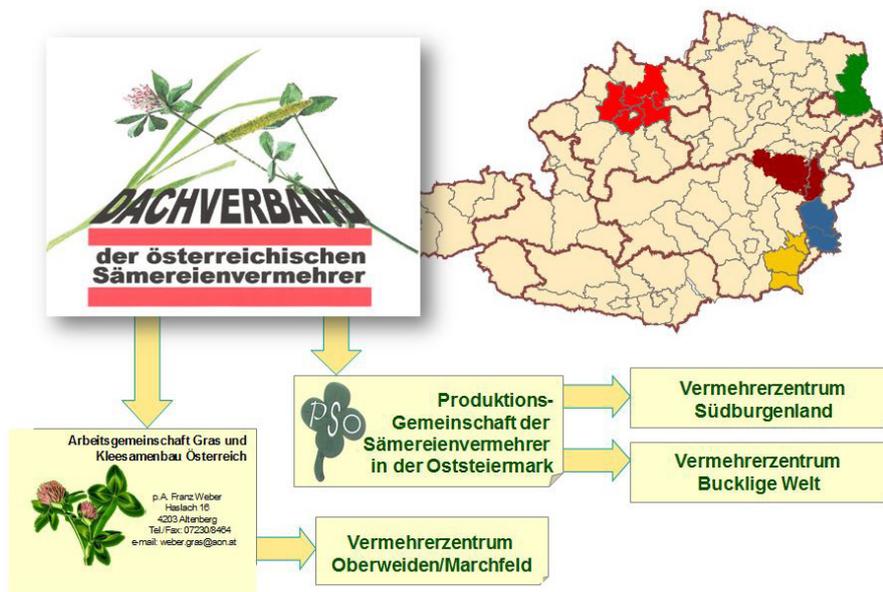


Abbildung 2: Struktur der Sämereienvermehrung in Österreich

mehrer“, organisiert, der sich im Wesentlichen aus zwei Produktionsgemeinschaften zusammensetzt (*Abbildung 2*):

- Die Arbeitsgemeinschaft Gras- und Kleesamenbau Österreich mit Sitz in Altenberg bei Linz umfasst den OÖ Produktionsraum sowie die Produzenten im Marchfeld.
- Die Produktionsgemeinschaft für Sämereien in der Oststeiermark (PSO) mit den Produktionsgebieten in der Steiermark, im südlichen Burgenland sowie in der Buckligen Welt.

Im Rahmen der Tätigkeit des Dachverbandes erfolgt die Koordination der Vermehrer mit dem Züchter, der ÖAG und der RWA (Raiffeisen Ware Austria) als kommerziellem Partner der Sämereienvermehrer. In regelmäßigen Sitzungen erfolgt die Zuteilung von Vermehrungsflächen, die Koordination der Beratung, Ernte und Reinigung sowie die Preis- und Mengenbesprechungen mit dem Züchter und der Vertriebsfirma, die wiederum den österreichischen Saatguthandel mit inländischem Saatgut bedient.

### Zukunftsaspekte

Nachdem die Futterpflanzenzüchtung an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein nicht gewinnorientiert ist und

ihre Aufgabe vor allem in einer notwendigen Ergänzung des in Österreich verfügbaren Sortenspektrums an Gräsern und Leguminosen für die Grünlandwirtschaft sieht, werden auch die zukünftigen Aktivitäten in diesem Rahmen bleiben.

Dringender Handlungsbedarf wird bei der Verbesserung der Rostresistenz der Gumpensteiner Raygrassorten gesehen, ebenfalls im Einbau einer guten Resistenz gegen den „Südlichen Stängelbrenner“ (einer Pilzerkrankung mit hohem Schädigungspotential) bei Rotklee. Zusätzlich sind derzeit einige Stämme von Wiesenrispe mit guter Tauglichkeit für Weidenutzung im Aufbau. Nicht vergessen werden sollte auch eine Anpassung des Sortenspektrums an die absehbaren Folgen des Klimawandels, zum Beispiel im Zusammenhang mit einer verbesserten Trockenheitsresistenz. Die Wirtschaftlichkeit der Sämereienproduktion soll über ein derzeit laufendes Forschungsprojekt weiter verbessert werden. Die steigende Nachfrage nach Saatgut von regionalen Ökotypen für Landschaftsbau und Naturschutzprojekte führt zu einer Spezialisierung vieler Saatgut vermehrender Betriebe auf diese zusätzliche Produktionsnische. Voraussetzung für all diese Entwicklungen ist und bleibt aber in erster Linie die ungebrochene Nachfrage nach ÖAG-Qualitätsmischungen durch die Grünlandbauern.



# Neophyten und Giftpflanzen - Bedeutung und Gefahren für das österreichische Grünland

Erich M. Pötsch und Bernhard Krautzer

*HBLFA Raumberg-Gumpenstein*

Als Neophyten werden alle Pflanzenarten bezeichnet, die erst nach dem Jahr 1492 unter direkter oder indirekter Mitwirkung des Menschen zu uns gelangt sind. Die Entdeckung Amerikas gilt als Startpunkt verstärkter Fernhandelsaktivitäten, wodurch auch die Anzahl absichtlich oder unabsichtlich transportierter Tier- und Pflanzenarten anstieg (KINZELBACH, 2001). Als gebietsfremde Arten (häufig auch aliens genannt) stehen die Neophyten in Konkurrenz zu einheimischen Arten, die entweder bereits vor der neolithischen Revolution innerhalb biogeographischer Grenzen etabliert waren (indigene Arten) oder sich erst später - aber noch vor 1492 - als Kulturfolger bzw. Nutz- und Heilpflanzen mit der menschlichen Besiedlung bei uns ausgebreitet haben. Zu diesen sogenannten Archäophyten (Altpflanzen) zählen z.B. Weizen, Gerste, Apfel, Birne, Klatschmohn und die Kornblume. Archäophyten gelten streng genommen nicht als heimisch, werden jedoch aus Sicht des Naturschutzes als heimisch betrachtet zumal nicht wenige davon zwischenzeitlich sogar als gefährdet eingestuft sind.

Bezogen auf die in Österreich bekannten 4.060 Gefäßpflanzenarten, -unterarten und Varietäten liegt der Anteil an Neophyten mit insgesamt 1.110 Arten bei rund 27%. Bei den Tieren liegt der Anteil an eingewanderten Arten (Neozoen) bei etwa 1%, bei Moosen und Flechten hingegen bei nur ca. 0,1%. Von den mehr als 1.100 in Österreich nachgewiesenen neophytischen Gefäßpflanzen gelten 224 als etabliert (Nachweis von mindestens zwei bis drei Generationen über einen Zeitraum von mindestens 25 Jahren), alle anderen treten unbeständig auf. 118 Neophyten sind in größeren Teilen Österreichs verbreitet, 106 Arten kommen nur an einem oder wenigen Orten vor, bei 51 Arten wird eine lokale Etablierung vermutet.

## Wie gelang(t)en Neophyten zu uns und woher kommen (kamen) sie?

Fast 60% aller neophytischen Gefäßpflanzen Österreichs wurden als Zier- oder Nutzpflanzen importiert und unter anderem in botanischen Gärten und Terrarien verwendet. Viele davon sind im Laufe der Zeit aus Kulturen verwildert, einige wurden wohl auch angesalbt, also bewusst in die freie Natur ausgebracht. Rund 30% der Neophyten wurden hingegen unabsichtlich über Saat- und Pflanzgutverunreinigungen, Pflanzballen, Erde oder über diverse Fahrzeuge eingeschleppt, bei den restlichen 10% ist die Form der Einwanderung unbekannt. Wenngleich der weltweite Handel und Austausch von Waren weiter zunimmt und die Transportzeiten immer kürzer werden, scheint der Zustrom

an neophytischen Arten nach seinem Höhepunkt im 19. Jahrhundert zumindest in Mitteleuropa abzunehmen (BMLFUW, 2013). Dies liegt unter anderem an den verbesserten Reinigungs- und Verpackungstechniken, die insbesondere Einschleppungen über Saatgut- und Wolltransporte reduziert haben. Die Ursprungsheimat der bei uns auftretenden Neophyten liegt häufig in klimatisch ähnlichen oder wärmeren Kontinenten, viele stammen aus Nordamerika und Ostasien, vereinzelt auch aus den Tropen und Subtropen. Zwischen der Ersteinführung von gebietsfremden Arten und dem Beginn der Ausbreitung liegen bei Gehölzen oft Jahrhunderte, mit Abnahme der Generationsdauer kann sich allerdings diese Zeitspanne auf wenige Jahre verkürzen (KOWARIK, 1992). Allgemein muss damit gerechnet werden, dass die geographisch, räumliche Verbreitung von vor allem wärmeliebenden Neophyten durch die zunehmende Klimaerwärmung beschleunigt wird.

## Wie beeinflussen Neophyten unsere heimischen Ökosysteme und die Landwirtschaft?

Im schlimmsten Fall verdrängen sie unsere einheimischen Pflanzenarten, verändern langfristig die Biotopstruktur, die Standortseigenschaften oder wichtige ökosystemare Prozesse in der Natur (z.B. Primärproduktion, Mineralisation, Bodenbildung) und werden dann aus der Sicht des Naturschutzes als invasive Neophyten bezeichnet, wozu 17 der in Österreich vorkommenden Neophyten gezählt werden (siehe *Tabelle 1*). Wenn Arten in naturräumlich vergleichbaren, benachbarten Regionen bereits invasiv auftreten und mit einer weiteren Verbreitung bis in unser Bundesgebiet zu rechnen ist, werden diese als potenziell invasiv eingestuft (18 Arten), alle anderen Neophyten werden hingegen einer Gruppe ohne bisherige Auswirkungen zugeordnet.

Die meisten der in Österreich als invasiv geltenden Neophyten wurden vom Menschen bewusst aus ihren ursprünglichen Verbreitungsgebieten zu uns gebracht und sind teilweise bereits im gesamten Bundesgebiet verbreitet. Einige davon können auch beachtliche gesundheitliche Probleme verursachen, wie etwa die Beifuß-Ambrosie (auch Ragweed oder Traubenkraut genannt), deren Pollen bei empfindlichen Menschen zu heftigen allergischen Reaktionen führen kann. Der Riesenbärenklau hingegen kann durch seinen hohen Gehalt an phototoxisch wirkenden Furanocumarinen zu schweren Hautentzündungen mit starker Blasenbildung führen.

Tabelle 1: Invasive Neophyten in Österreich (ESSL und RABITSCH, 2002)

Pflanzenname	Herkunft	In Europa seit	Art der Ausbreitung	Verbreitung in Österreich	Bekämpfungsstrategie	
dt.	lat.					
<b>Eschenahorn</b>	<i>Acer negundo</i>	Nordamerika	1688	Zierpflanze	alle Bundesländer	Ringeln + Fällung
<b>Götterbaum</b>	<i>Ailanthus altissima</i>	Süd- und Ostasien	1650	Zierpflanze, Forstgehölz	alle Bundesländer	Ringeln
<b>Hybridpappel</b>	<i>Populus x canadensis</i>	Eurasien x Nordamerika		Nutzpflanze	Alle Bundesländer, Donauauen!	
<b>Robinie<sup>1</sup></b>	<i>Robinia pseudoacacia</i>	Nordamerika	1630	Zier-, Nutzpflanze, Holz, Bienenweide	alle Bundesländer, Pannonikum!	Ringeln, Nachschneiden der Wurzelsprosse
<b>Rot-Esche</b>	<i>Fraxinus pennsylvanica</i>	Nordamerika	1796	Zierpflanze	in Wien, NÖ, Bgld., OÖ	
<b>Lanzettblättrige Aster</b>	<i>Aster lanceolatus</i>	Nordamerika	1863	Zierpflanze	alle Bundesländer	
<b>Neubelgien-Aster</b>	<i>Aster novi-belgii</i>	Nordamerika	18.Jhd.	Zierpflanze	alle Bundesländer	
<b>Schwarzfrüchtiger Zweizahn</b>	<i>Bidens frondosa</i>	Nordamerika	1891		alle BL außer Tirol	
<b>Kanadische Wasserpest</b>	<i>Elodea canadensis</i>	Nordamerika	1836	Zierpflanze, Aquarien	alle BL außer Burgenland	
<b>Japanischer Staudenknöterich</b>	<i>Fallopia japonica</i>	China, Japan, Korea	1825	Zier- und Futterpflanze, Bienenweide	alle Bundesländer	Mahd, Weide, Vielschnittnutzung
<b>Drüsen-Springkraut</b>	<i>Impatiens glandulifera</i>	Indien, Himalaya	1839	Zierpflanze Bienenweide	alle Bundesländer	Ausreißen, Mahd vor Samenreife
<b>Kleines Springkraut</b>	<i>Impatiens parviflora</i>	Sibirien, Mongolei	1831	Zierpflanze	alle Bundesländer	Ausreißen, Mahd vor Samenreife
<b>Amerikanisches Weidenröschen</b>	<i>Epilodium ciliatum</i>	Nordamerika	1891	Pflanzgutverunreinigung	alle Bundesländer	
<b>Schlitzblatt-Sonnenhut</b>	<i>Rudbeckia triloba</i>	Nordamerika		Zierpflanze	alle Bundesländer	Tiefschnitt vor der Blüte
<b>Kanadische Goldrute</b>	<i>Solidago canadensis</i>	Nordamerika	1645	Zierpflanze, Bienenweide	alle Bundesländer	Ausreißen, Mahd vor Samenreife
<b>Riesengoldrute</b>	<i>Solidago serotina</i>	Nordamerika	1850	Zierpflanze, Bienenweide	alle Bundesländer	Ausreißen, Mahd vor Samenreife
<b>Topinambur</b>	<i>Helianthus tuberosus</i>	Nord- und Mittelamerika	1610	Kulturpflanze	alle Bundesländer	Ausgraben, Mahd vor Samenreife
<b>Beifuß-Ambrosie<sup>2</sup></b>	<i>Ambrosia artemisiifolia</i>	Nordamerika	1860	Saatgutverunreinigung		Mahd nach Blühbeginn, Ausreißen
<b>Riesenbärenklau<sup>1,2</sup></b>	<i>Heracleum mantegazzianum</i>	Kaukasus	1815	Zierpflanze, Bienenweide	alle Bundesländer	Ausgraben, Vielschnitt

<sup>1</sup>giftig, <sup>2</sup>als potenziell invasiv eingestuft

Zahlreiche Neophyten wie etwa Beifuß-Ambrosie, Topinambur, Gewöhnliche Spitzklette, Stechapfel, Samtpappel, Erdmandel-Gras, Giftbeere, Kermesbeere, Johnson-Gras, Seidenpflanze, Zurückgekrümmter Fuchsschwanz oder die Pferdenessel gelten durch ihre starke Verbreitung und ihre Konkurrenzkraft mittlerweile als Problemkräuter im Ackerbau (=Segetalarten) und verursachen beachtliche wirtschaftliche Schäden. Andere Neophyten siedeln sich hingegen bevorzugt in Ackerrainen, Brachen, Ruderalflächen, extensiv oder nicht mehr genutztem Grünland sowie in Feuchtgebieten und vor allem entlang von Gewässern an, von wo aus eine starke Ausbreitung durch eine Verdriftung von Samen und Pflanzenteilen stattfindet. Im Wirtschaftsgrünland besteht bei dichten, gut geschlossenen Beständen sowie regelmäßiger Schnitt- und/oder Weidenutzung keine Gefahr eines stärkeren Auftretens von Neophyten.

## Maßnahmen und Vorkehrungen zur Regulierung und Kontrolle von Neophyten

Sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene bestehen verstärkte Anstrengungen, um die Problematik der Neophyten in den Griff zu bekommen. So hat Österreich im Jahr 1994 das im Jahr 1992 verabschiedete Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (CBD) der Vereinten Nationen ratifiziert (BGBl. Nr. 213/95) und sich damit gemäß Artikel 6 der CBD verpflichtet, nationale Strategien, Pläne oder Programme zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt zu entwickeln bzw. bestehende Strategien anpassen. Dementsprechend wurde daher im April 1998 die Österreichische Strategie zur Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt von der nationalen Biodiversitätskommission, basierend auf Vorarbeiten des Umweltbundesamtes, verfasst und der Bundesregierung zur Kenntnis gebracht (BMU, 1998).

In der Ramsar-Konvention zum „Schutz von Feuchtgebieten“ wurde 1999 eine Resolution verabschiedet, die sich speziell mit „invasive species and wetlands“ auseinandersetzt. Und auch im Washingtoner Artenschutzübereinkommen (WA) über den „internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen“ findet sich seit dem Jahr 2000 ein Beschluss, der einen Verweis auf Synergien mit anderen internationalen Übereinkommen (wie der CBD) bei der Bearbeitung der Thematik enthält.

2004 wurde seitens des BMLFUW der Österreichische Aktionsplan zu gebietsfremden Arten (Neobiota) herausgegeben, dessen inhaltlicher Schwerpunkt auf den invasiven und potenziell invasiven Arten sowie auf den wirtschaftlich und gesundheitlich problematischen Arten liegt.

Im November 2014 hat die Europäische Union gemäß Ziel 5 der EU-Biodiversitätsstrategie eine neue Verordnung über invasive gebietsfremde Arten (IGA) veröffentlicht. Mit der Verordnung wird ein koordinierter EU-weiter Rahmen für Maßnahmen geschaffen, um die nachteiligen Auswirkungen von IGA auf Artenvielfalt und Ökosystemleistungen zu verhindern, zu minimieren und abzuschwächen und um den Schaden für Wirtschaft und menschliche Gesundheit zu begrenzen. Die Verordnung umfasst drei unterschiedliche

Arten von Maßnahmen:

- Prävention - vorgesehen sind eine Reihe robuster Maßnahmen, um zu verhindern, dass neue IGA überhaupt erst in die EU gelangen, sei es absichtlich oder unbeabsichtigt.
- Frühwarnung und rasches Eingreifen - die Mitgliedstaaten müssen ein Frühwarnsystem einrichten, um das Auftreten invasiver gebietsfremder Arten so früh wie möglich zu erkennen und unverzüglich Maßnahmen mit dem Ziel zu ergreifen, die Etablierung der IGA zu verhindern.
- Kontrolle bereits etablierter invasiver gebietsfremder Arten - einige IGA haben sich schon erfolgreich auf dem Gebiet der EU etabliert; abgestimmte Maßnahmen sind notwendig, um ihr weiteres Vordringen zu verhindern und den durch sie verursachten Schaden zu minimieren.

## Giftpflanzen im Grünland

Die im österreichischen Grünland relevanten Giftpflanzen sind allesamt indigen oder Archäophyten, also bereits seit sehr langer Zeit bei uns heimisch und damit den LandwirtInnen meist auch gut bekannt. Es sind dies in den Niederungen der Scharfe Hahnenfuß, das Wiesenschaumkraut, die Herbstzeitlose, die Sumpfdotterblume und der Sumpfschachtelhalm, dazu kommen die bevorzugt in höheren Lagen und auf Almflächen auftretenden Arten wie das Alpenkreuzkraut, der Adlerfarn, der Klappertopf, die Zypressenwolfsmilch oder der Weiße Germer. Vergiftungen können bei Nutztieren aber auch durch die Aufnahme von diversen Zier- und Heckenpflanzen, Sträuchern oder Gehölzpflanzen entstehen (z.B. Oleander, Seidelbast, Tollkirsche, Buchsbaum, Eibe).

Ob letztlich eine Vergiftungserscheinung bei Nutztieren auftritt, ist primär von der aufgenommenen Menge des jeweiligen Giftstoffes sowie von der Häufigkeit bzw. Zeitdauer der Aufnahme abhängig (GASTEINER, 2001). „All Ding sind Gift und nichts ist ohne Gift - allein die Dosis macht ob ein Ding ein Gift ist“ - diese bereits vor knapp 500 Jahren vom Arzt und Philosophen Philippus Theophrastus Aureolus Bombastus von Hohenheim (wohl besser bekannt als Paracelsus (~1493-1541)) getroffene Feststellung, ist nach wie vor gültig. Sie verweist zugleich darauf, dass nicht nur klassische Giftstoffe sondern bei entsprechend hoher Dosierung auch an sich ungiftige Substanzen gesundheitliche Probleme verursachen können. Ein im Grünland relevantes Beispiel dafür ist der Goldhafer (*Trisetum flavescens*), der zwar grundsätzlich als wertvolles und auch ansaatwürdiges Futtergras gilt, aber bei hohem Bestandesanteil und zunehmender Dauer der Aufnahme bis zum Tod führen kann. Dabei handelt es sich bei den betreffenden Wirkstoffen tatsächlich nicht um klassische Giftstoffe sondern um Vitamin D<sub>3</sub> (Cholecalciferol) bzw. um Di-Hydroxy-Cholecalciferol, die allerdings durch deren hohe Konzentration im Goldhafer zu einer Vitamin D-Überdosierung und den daraus resultierenden Folgen führen können (PÖTSCH and DUBBERT, 2002).

Die in *Tabelle 2* angeführten Giftpflanzen treten im mäßig bis intensiv bewirtschafteten Grünland mit Ausnahme des Scharfen Hahnenfußes üblicherweise kaum bzw. nur in unbedenklicher Häufigkeit auf. Im Extensivgrünland und vor

**Tabelle 2: Vorbeugende und mechanisch/biologische Maßnahmen zur Regulierung wichtiger Giftpflanzen im Grünland (Quellen: LIEBENOW und LIEBENOW (1981), BRIEMLE (2000), GASTEINER (2001), LFL (2005), PERATONER und RESCH (2011), WINTER u.a. (2013), PERATONER und RESCH (2012))**

Pflanzenname		Giftstoff(e)	Mechanisch/biologische Regulierungsmaßnahmen
dt.	lat.		
<b>Scharfer Hahnenfuß</b>	<i>Ranunculus acris</i>	Ranunculin, Anemonine, Protoanemonin	Vermeidung von Bodenverdichtungen, Entwässerung, Vermeidung des Aussamens, Nachmahd und Koppelputzen
<b>Wiesenschaumkraut</b>	<i>Cardamine pratensis</i>	Senfölglykoside, Glycon-Nastutin	Verbesserung der Nährstoffversorgung, Entwässerung, Frührschnitt, Nachsaat
<b>Herbstzeitlose</b>	<i>Colchicum autumnale</i>	Colchicin, Demecolcin, Colchicosid u.a.	Früher und wiederholter Schnitt, Nachmahd, Ausstechen, Ausziehen
<b>Sumpfdotterblume</b>	<i>Caltha palustris</i>	Anemonine, Saponine, Magnoflorin, Caltholid	Entwässerung, Verbesserung der Nährstoffversorgung, Beweidung
<b>Sumpfschachtelhalm</b>	<i>Equisetum palustre</i>	Thiaminase, Palustrin	Entwässerung, Verbesserung der Nährstoffversorgung, Walzen
<b>Ausziehen, Ausstechen</b>	<i>Senecio alpinus</i>	Pyrrrolizidin, Seneciphyllin	Frührschnitt, Vermeidung des Aussamens, Weidepflege, wiederholte Mahd
<b>Adlerfarn</b>	<i>Pteridium aquillinum</i>	Thiaminase, Ptaquilosid, Pteridin	Wiederholte Mahd (Tiefschnitt), Kalkung, Düngung
<b>Klappertopf</b>	<i>Rhinantus</i> sp.	Rhinantin	Verbesserung der Nährstoffversorgung, Frührschnitt
<b>Zypressenwolfsmilch</b>	<i>Euphorbia cyparissias</i>	Diterpen-Ester, Euphorbon, Phorbol	Tiefes Ausmähen, Verbesserung der Nährstoffversorgung
<b>Weißer Germer</b>	<i>Veratrum album</i>	Protoveratrin, Germerin	Abdrehen des Sprosses, Ausziehen, Ausstechen

allein auf Almflächen können sich Giftpflanzen oft stärker verbreiten und bei Aufnahme durch das Weidevieh bzw. der Verfütterung belasteter Futterkonserven zu Problemen führen. Die meisten Pflanzengifte werden zu den sogenannten sekundären Inhaltsstoffen gezählt, die im Zuge der Verstoffwechslung von Kohlenhydraten, Carbonsäuren und Aminosäuren gebildet werden, für die Pflanze selbst aber nicht lebensnotwendig sind. Die wichtigsten Pflanzengifte sind entweder Alkaloide (z.B. das Taxin der Eibe, das Colchicin der Herbstzeitlose oder das Seneciphyllin des Alpenkreuzkrautes), Glykoside (z.B. Senfölglykosid im Wiesenschaumkraut, Rhinantin im Klappertopf), Enzyme oder auch Gerbstoffe. Viele der pflanzlichen Giftstoffe sind am wirksamsten im frischen Futter und die Giftwirkung der Pflanzen wird im Verlauf der Futterkonservierung abgeschwächt (z.B. Scharfer Hahnenfuß, Sumpfdotterblume, Klappertopf, Adlerfarn, Zypressenwolfsmilch) wobei dies vor allem bei der Heubereitung auch mit dem Verlust an inhaltsstoffreichen Blatt- und Blütenteilen zusammenhängt. Einige Giftpflanzen wie z.B. das Alpenkreuzkraut, der Sumpfschachtelhalm oder die Herbstzeitlose behalten hingegen relativ unabhängig von der Konservierungsform ihre toxische Wirkung. Manche Giftpflanzen sind zwar für Rinder und Pferde giftig, jedoch in eingeschränktem Ausmaß für Schafe und Ziegen wie etwa der Sumpfschachtelhalm oder die für Ziegen offenbar unproblematische Zypressenwolfsmilch.

Nicht immer scheinen Weidetiere einen ausreichenden Instinkt zu besitzen, um Giftpflanzen zu meiden, daher sollten Areale mit einem starken Besatz an Giftpflanzen ausgezäunt werden und nach Möglichkeit entsprechende Bekämpfungs- oder Regulierungsmaßnahmen eingeleitet werden.

Dazu stehen im Sinne des Integrierten Pflanzenschutzes sowohl vorbeugende, mechanische und chemische Methoden zur Verfügung, wobei beim Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln auf einschränkende Regelungen und Auflagen des Agrarumweltprogrammes bzw. des Naturschutzes zu achten ist! Wichtig ist natürlich generell eine solide Grundkenntnis über die wichtigsten Futter- aber auch Giftpflanzen im Grünland, die sowohl im vegetativen als auch generativen Entwicklungszustand erkannt werden sollten. Nur so lassen sich Probleme, die sich meist über einen längeren, mehrjährigen Zeitraum entwickeln, rechtzeitig erkennen und lösen.

## Literatur

- BMLFUW 2004: Österreichischer Aktionsplan zu gebietsfremden Arten (Neobiota). Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien. 28 S.
- BMLFUW 2013: Aquatische Neobiota in Österreich. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien. 160 S.

- BMU 1998: Österreichische Strategie zur Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, Wien. 71 S.
- BRIEMLE, G. 2000: Giftpflanzen des Grünlandes - Wirkung auf Nutztier und Mensch sowie Bekämpfungsmaßnahmen. Allgäuer Bauernblatt Kempten Nr. 17 (2000), 28-31.
- ESSL, F. und RABITSCH, W. 2002: Neobiota in Österreich. Umweltbundesamt, Wien, 432 S.
- EUROPÄISCHE KOMMISSION 2014: Invasive gebietsfremde Arten - was tut die Europäische Union? Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, Luxemburg, ISBN: 978-92-79-40772-7, doi:10.2779/31451, 28 S.
- GASTEINER J. 2001: Giftpflanzen im Grünland - Vergiftungen bei landwirtschaftlichen Nutztieren. Bericht zum 7. Alpenländischen Expertenforum „Bestandesführung und Unkrautregulierung im Grünland - Schwerpunkt Ampfer“, 25-28.
- LFL (2005): Unkrautmanagement auf Wiesen und Weiden. Praxisratgeber, 23 S.
- LIEBENOW, H. und K. LIEBENOW 1981: Giftpflanzen. - VEB Fischer-Verlag, Jena, 2. Auflage, 248 S.
- PERATONER, G. und R. RESCH 2011: Alpen-Kreuzkraut. ÖAG-Merkblatt „Giftpflanzen“ 1 (2011), 1 S.
- PERATONER, G. und R. RESCH 2011: Weißer Germer. ÖAG-Merkblatt „Giftpflanzen“ 2 (2012), 1 S.
- PÖTSCH, E.M. and M. DUBBERT 2002: About the calcionogenic effect of golden oat grass (*Trisetum flavescens* L.) in permanent grassland. EGF-Symposium 2002. La Rochelle, 25.-30.05.2002, Volume 7, Grassland Science in Europe, 588-589.
- UMWELTBUNDESAMT 2003: Evaluierung der österreichischen Strategie zur Umsetzung des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt. Umweltbundesamt, Berichte 186, 90 pp.
- WINTER, S., JUNG, L., WIEDNER, G., PERATONER, G. und R. RESCH 2013: Herbstzeitlose. ÖAG-Merkblatt „Giftpflanzen“ 3 (2013), 1 S.



# Die Almwirtschaft unter neuen Rahmenbedingungen

Erich Schwärzler

*Obmann von Almwirtschaft Österreich, Landesrat für Land- und Forstwirtschaft,  
Vorarlberger Landesregierung, Bregenz*

## Die Almwirtschaft greift tief ins gesellschaftliche und bäuerliche Leben

- Das Almjahr 2014 war trotz einzelner Unwettersituationen grundsätzlich ein gutes
- Dank den Almbäuerinnen und Almbauern, welche das oberste Stockwerk unserer Landwirtschaft mit großem Fleiß und Idealismus in Ordnung halten und das ihnen anvertraute Vieh den Sommer über verantwortungsbewusst betreuen
- Mit der Bewirtschaftung der Almen wird ein unverzichtbarer Beitrag für die Erhaltung und die Attraktivität des Kulturraums geleistet
- Eine funktionsfähige Almwirtschaft ist ein wichtiges Standbein für unsere Landwirtschaft, aber auch eine bedeutende Grundlage für den Tourismus und die Freizeitwirtschaft sowie für die Sicherheit bzw. den Erosions- und Lawinenschutz in den Bergregionen
- Auf unseren Almen wird darüber hinaus vom qualifizierten Almpersonal Qualität produziert. Was auf den wertvollen Lebensmitteln draufsteht, ist auch drin. Das stärkt das Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten in Tradition, hohe Qualität und Frische der vielfältigen Almprodukte
- Die Kooperation von Almwirtschaft mit Tourismus, Handel und Konsumenten ist unverzichtbar für die regionale Vermarktung der Produkte und die Erhaltung des Arbeitsplatzes Bauernhof sowie der bäuerlichen Wertschöpfung

## Sorgenfalten „Almflächen“ weitgehend bereinigt

Die dunklen Wolken am Almhimmel haben sich in der Frage der Kontrolle der Almflächen bzw. Almflächenfeststellung dank des besonderen Einsatzes von Landwirtschaftsminister DI Andrä Rupprechter und seiner „task force“, der Vertreter der Almwirtschaft sowie der Landwirtschaftskammern, Kontrollstellen und Behördenvertreter auf Bundes- und Landesebene, welcher zu pragmatischen und rechtssicheren Lösungsansätzen geführt hat, zu einem großen Teil verzogen:

### 1) Sanktionsfreistellung mittels LK-Bestätigungen

- In gemeinsamer Kraftanstrengung wurden im Jahr 2014 rund 12.000 Landwirtschaftskammer-Bestätigungen an die AMA übermittelt und abgearbeitet
- Die Erfolgsquote liegt durchschnittlich bei 80%
- Bis 10%-Flächenabweichung wurden praktisch alle Fälle positiv erledigt

- Im April 2014 konnte die 1. Auszahlungstranche starten
  - Negative Erledigungen wurden in „Qualitätssicherung“ über Landwirtschaftskammer und AMA möglichst gering gehalten; wo trotzdem eine Ablehnung durch die AMA erfolgt ist, war dies begründet und rechtlich notwendig
- ### 2) Regelung für Auftreiber
- Die Sanktionen für die Auftreiber wurden durch den neuen § 8 i MOG (vereinfachtes Verfahren mittels Auftreibererklärung) zu mehr als 85% bereinigt
  - Rund 60.000 Erklärungen für die Jahre 2005-2013 wurden bearbeitet
  - Für Almbewirtschaftler, die selbst Auftreiber sind, ist noch eine Lösung auf Länderebene zu finden
- ### 3) AMA-Referenz für das Antragsjahr 2014
- Hohes Maß an Sicherheit ist erreicht
  - Deutlich weniger Sanktionen als in den Vorjahren
  - Verringerung der Kontrolldichte
- ### 4) GAP-Umsetzung mit neuem Almmodell und AZ
- Verdichtungsmodell bei Direktzahlungen gegen Sanktionsrisiko
  - Auftriebsprämie: Geld bleibt auf den Almen
  - LE 15-20 in Brüssel genehmigt mit Nachbesserung der AZ (von 242 auf 252 Millionen Euro/Jahr inkl. ehemalige Steiflächenmahd M2), Möglichkeit von Landes-top ups und Anrechnung von 0,75 statt 1 ha/RGVE

## Ausblick auf weitere Schritte

- Ministerium prüft, inwiefern Neueinreichungen von Landwirtschaftskammer-Bestätigungen möglich sein können
- Offene Fragen werden im Rahmen einer technischen Arbeitsgruppe behandelt
- Einzelfälle werden auf mögliche Änderungen geprüft
- Pro-Rata-System bei der Flächenfeststellung mit Almlaufwegen
- Anpassungen nur, wenn dies von der EU zwingend vorgegeben wird und die Bedingungen klar sind
- Systemänderungen ohne Rückwirkungen
- Prüfung neuer technischer Methoden der Flächenerfassung
- Für die Zukunft der Almwirtschaft ist auch wichtig, im Rahmen der „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ weiterhin gute Ausbildungsmöglichkeiten anzubieten

## Funktionierende Almwirtschaft braucht Partner

- Bund, Länder und Bauernschaft pflegen in Österreich traditionell ein vertrauensvolles und enges Verhältnis. Gute Kommunikation und ein ständiger Austausch sind unverzichtbar und es ist erfreulich, dass dieses Miteinander von allen Seiten so stark gelebt wird
- Eine funktionierende Almbewirtschaftung ist keine Selbstverständlichkeit. Es braucht Menschen mit Leidenschaft zur Alm
- Menschen auf den Almen brauchen Wertschätzung und Anerkennung für die Leistungen
- Almen sind „Seelenschutzgebiete“
- Almen sind nicht „Nostalgeräume“, sondern Wirtschaftsräume, in deren Vielfalt die Artenvielfalt durch Nutzung erhalten bleibt. Die Ansprüche der Gesellschaft

an die Almwirtschaft sind groß: hochwertige Lebensmittel, eine für die Erholung intakte Natur und sauberes Trinkwasser

- Wir sind stolz auf das Erbe mit dem Auftrag, die Almen als Stück Heimat zu gestalten

## Dank den Almverantwortlichen und Almbewirtschaftern für ihren Einsatz

Bei den Almexkursionen der Almwirtschaftsvereine ist das große Engagement der Almbäuerinnen und Almbauern sowie die verantwortungsvolle Wahrnehmung der Funktion der Almverantwortlichen festzustellen. Danke allen Almbäuerinnen und Almbauern sowie Almfunktionären und Almwirtschaftsvereinen für ihren großartigen Einsatz! Sie haben berechtigten Anspruch auf eine angemessene Leistungsabgeltung und die gesellschaftliche Anerkennung ihrer Arbeit.

# Neue Möglichkeiten in der Almförderung

Ignaz Knöbl

*Experte für die strategische Steuerung und Koordination der Bereiche Alm, Biologische Landwirtschaft und Leader,  
Sektion Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung, BMLFUW, Wien*

Notizen



# Bildung stärkt die österreichische Almwirtschaft

## LFI Projekt „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“

Susanne Schönhart

*Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich*

### Grundlage ALP Austria

Das bundesweite Bildungsprojekt „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ beruht auf den Erkenntnissen des österreichweiten Forschungsprojektes ALP Austria, einer mehrjährigen Studie, in der die Situation der Almwirtschaft in Österreich erhoben und notwendige Maßnahmen für eine zukunftsfähige Almwirtschaft formuliert wurden. Eine zentrale Forderung war dabei die Einrichtung von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Almbäuerinnen, Almbauern und (zukünftigem) Almpersonal. Diese Empfehlung wurde vom Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) Österreich gemeinsam mit der Almwirtschaft Österreich aufgegriffen. Im Rahmen des Programmes Ländliche Entwicklung (LE 07-13) wurde im Jahr 2008 das bundesweite Projekt „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ initiiert und ist mittlerweile fixer Bestandteil in der österreichischen Bildungslandschaft.

### Schwerpunktsetzung nach Produktionsformen

Seit einigen Jahren wird österreichweit in der Almwirtschaft nun verstärkt auf Bildung gesetzt. Bedarfsgerechte Aus- und Weiterbildungsangebote für die einzelnen Fachbereiche innerhalb der Almwirtschaft wurden erarbeitet und viele, gut besuchte Weiterbildungsveranstaltungen durchgeführt. Die Bildungsangebote sind maßgeschneidert für die Almwirtschaft und werden auf Basis der Erfahrungen aus den vergangenen Jahren erarbeitet. Insbesondere wird auf die Produktionsformen in den einzelnen Almregionen Österreichs eingegangen. Milch-, Senn-, Mutterkuh- und Galtviehalmen finden bei der Erstellung der Bildungsmaßnahmen gleichermaßen Berücksichtigung und die Veranstaltungen finden direkt vor Ort auf den Almen bzw. in der Region statt.

### Breites Bildungsangebot für alle

Neben den Kernthemen Almweidemanagement, Milchwirtschaft, Tierbetreuung bzw. Tiergesundheit werden auch die Bereiche Direktvermarktung und Recht bis hin zu traditionellen Handwerkstechniken und Almkultur behandelt. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Almwirtschaft wurde zusätzlich zum breit angelegten Kursangebot ein bundesweiter Zertifikatslehrgang entwickelt. Ziel dieses Zertifikatslehrganges ist es, zukünftigem Almpersonal das

nötige Grundwissen für das Leben und Arbeiten auf Almen mitzugeben. In einer 15-tägigen Ausbildung werden die wichtigsten Inhalte vermittelt. Praxisorientierte Seminarinhalte spielen dabei eine große Rolle und werden direkt auf Almen oder im Stall abgehalten. Expertinnen und Experten vermitteln anschaulich ihre Fachgebiete und Erfahrungen aus der Praxis runden das Bild ab.

Die in den einzelnen Bundesländern laufenden Kurse werden in einem jährlichen, speziell für die Almwirtschaft herausgegebenen LFI-Kursprogramm, angekündigt. Darüber hinaus kann man sich auch online auf den Internetseiten des LFI [www.lfi.at](http://www.lfi.at) und der Almwirtschaft Österreich [www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com) über aktuelle Kurse informieren.

### Bewusstseinsbildung

Parallel zu den vielen Bildungsveranstaltungen wird im Rahmen der „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ über verschiedenste Maßnahmen versucht, der nichtbäuerlichen Bevölkerung die Bedeutung und Funktionen der Almwirtschaft näher zu bringen. Auch traditionelle Handwerkstechniken in der Almwirtschaft und Almkultur sind Themen, die für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung von Interesse sind.

### Fundierte Fachunterlagen

Derzeit wird im Rahmen der „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ an umfassenden Fachunterlagen für den almwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungsbereich gearbeitet. Es ist gelungen, eine Vielzahl an qualifizierten Autorinnen und Autoren für das umfangreiche Sammelwerk zu gewinnen. In mehreren Etappen werden Fachbroschüren zu den zwölf wichtigsten Themengebieten in der Almwirtschaft erscheinen. Einzeln oder gesammelt in einer Mappe stehen diese Unterlagen für die Erwachsenenbildung, Schulen, Beratung und interessierte Praxis zur Verfügung. Aktuell werden gerade die Themen Almwirtschaftliches Basiswissen, Alminfrastruktur & Almwirtschaftsplan, Betriebswirtschaft & Recht, Almbotanik & Almweidemanagement sowie Tierhaltung bearbeitet. Die ersten Broschüren erscheinen bis Ende April 2015.

### Erfolgreichen Weg gemeinsam fortsetzen

In der Almwirtschaft in Österreich konnte in den letzten Jahren durch verstärkte Zusammenarbeit viel erreicht wer-

den. Dieser erfolgreiche Weg soll fortgesetzt werden! Das bundesweite Bildungsprojekt „Bildungsoffensive multifunktionale Almwirtschaft“ möchte auch weiterhin gemeinsam

mit den Almverantwortlichen wertvolle Impulse liefern und wird sich daher in der neuen Förderperiode 2014-2020 um eine Fortsetzung des Projektes bemühen.

## Junge denken vor - AgrarThinkTank 2.0

Johann Moitzi

*Teilnehmer des AgrarThinkTanks 2.0*

Der AgrarThinkTank ist eine Kooperation des Ökosozialen Forums mit der Österreichischen Jungbauernschaft und der Landjugend Österreich, um die Perspektiven der jungen Landwirtschaft auszuarbeiten.

Ziel ist die Entwicklung von zukunftsfähigen Denkansätzen für die Land- und Forstwirtschaft und den ländlichen Raum im Allgemeinen - alles vor dem Hintergrund der ökosozialen Idee. Der Einklang von Ökonomie, Ökologie und Sozialem steht im Mittelpunkt.

Der Startschuss zum AgrarThinkTank erfolgte im Dezember 2012. Hier wurden vier Arbeitsfelder definiert, die 2013 ausgearbeitet und bei der Wintertagung 2014 präsentiert wurden. Die Schwerpunkte waren:

- Lebenswelt Bauernhof
- Bildung und Innovation
- Gesellschaft
- Produktion

Im Sommer 2014 startete der AgrarThinkTank 2.0. Innerhalb der jeweiligen Branchen loteten wir die eigenen Perspektiven aus. Gemeinsam mit (Agrar-) ExpertInnen wurden in kleiner Runde die wichtigsten Leitplanken für eine zukunftsfähige Land- und Forstwirtschaft definiert und mögliche Zukunftsszenarien formuliert. In vier Modulen widmeten wir uns den Bereichen Grünland- und Viehwirtschaft, Wein-, Gemüse- und Obstbau, Ackerbau sowie Geflügel- und Schweineproduktion.

Beim Modul „Milch & Zucht“ gaben Anton Wagner (Obmann der Zentralen Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Rinderzüchter), Stefan Lindner (Obmann der Tirol Milch eGen), Stefan Taschl (Mitglied bei BIO AUSTRIA Next Generation) und Ewald Bracher (stv. Produktionsleiter des Fleischwerkes TANN Graz) Impulse zur Diskussion.

Im Anschluss wurden die Denkanstöße in Workshops verarbeitet. Die junge Landwirtschaft stellt folgende Forderungen:

Neue Märkte - neue Chancen: Brücken schlagen als Devise! Um unsere Qualitätsprodukte weiterhin zu einem adäquaten und gerechten Entgelt zu vermarkten, ist es notwendig, neue Märkte zu erschließen und bereits erschlossene Märkte zu potenzieren. Regionale Produktion hat ihren Preis und Mehrleistungen müssen abgegolten

werden. Vereinfachung der Auflagen, vor allem für Kleinbetriebe, beispielsweise bei der Schlachtung oder der Milchverarbeitung, sind anzustreben, jedoch darf es keinesfalls zu Qualitätsminderungen kommen. Stabilität soll durch den Absatz auf mehreren Märkten geschaffen werden. Die Anforderungen der unterschiedlichen Märkte ändern sich, wir antworten folgend:

- Forderung 1: Qualitätsprogramme forcieren und Qualitätsstandards entsprechend vermarkten!
- Forderung 2: Internationale Märkte erschließen!
- Forderung 3: Anreize zur Mitgliedschaft beim Leistungskontrollverband schaffen!

Die Fütterung als Grundlage für eine erfolgreiche Produktion muss nachhaltig gestaltet sein! Eine artgerechte Fütterung mit möglichst hohem und qualitätsvollem Grundfutteranteil ist anzustreben. Auch bei Leistungsschauen sollen nachhaltige Kriterien wie die Lebensleistung stärker beachtet werden. Alternative Anbaustrategien hinsichtlich der Eiweißversorgung in Europa sollen unterstützt werden. Qualitätsprogramme sollen die Fütterung stärker fokussieren. Unsere Antwort:

- Forderung 4: Forschung und alternative Anbaustrategien für qualitativ hochwertiges Grundfutter und eine regionale Versorgung fördern!

Das Idealbild der land- und forstwirtschaftlichen Struktur sind bäuerliche Familienbetriebe. Um diese zu erhalten, benötigt es Planungssicherheit. Zum einen müssen politische Rahmenbedingungen optimiert werden, beispielsweise betreffend der Vertragssicherheit. Zum anderen sollen Genossenschaften und Erzeugergemeinschaften gestärkt werden, die wiederum junge LandwirtInnen stärker integrieren sollen. Durch mehrere wirtschaftliche Standbeine kann sich ein Betrieb absichern. Neue Ideen und Wege dazu sollen unterstützt werden. Kooperationen mit anderen Sektoren (z.B. Tourismus) und Bildungseinrichtungen (z.B. Schulen und Kindergärten) können den ländlichen Raum stärken und Synergien schaffen.

- Forderung 5: Neuartige und kreative Ideen durch Innovationsberatung stärken, um die Marktfindung und Etablierung von Produkten zu vereinfachen!
- Forderung 6: Naturschutzauflagen müssen Hand in Hand mit den Interessen der Landwirtschaft gehen!



## Bäuerliche Qualität zum Ramschpreis? Plädoyer für einen gesellschaftlichen Grundkonsens zur heimischen Produktion

Johannes Abentung

*Direktor des Österreichischen Bauernbundes*

Im Sommer 2014 hat Russland seine Grenzen dicht gemacht. Ein plötzliches Totalembargo, das über EU-Lebensmittel verhängt wurde. Es kam zum Warenstau auf den europäischen Märkten. Betroffen waren Fleisch, Gemüse, Obst, Milch, Milchprodukte. Was geschah im Fahrwasser dieses Embargos? Gänzlich folgerichtig nach der Marktlogik von der Balance zwischen Angebot und Nachfrage, wonach bekanntlich ebendiese Größen den Preis regelten? Das Überangebot führte unweigerlich zum Preisverfall. So geschehen bei Fleisch, Obst und Gemüse. Aber auch bei den Preisen für Milch- und Milchprodukten, die der deutsche Einzelhandel, in die Tiefe rasseln hat lassen. REWE, Aldi & Co sind wiederum Taktgeber für den österreichischen LEH. Umso tiefgehender auch die Alarmbereitschaft, in die Molkereiwirtschaft und die Bauernvertreter durch 50%-Rabatte des österreichischen LEH versetzt wurden.

Das strenge österreichische Kartellrecht verbietet ausdrücklich Schleuderaktionen unter dem Einstandspreis. Exakt dort haben wir eingehakt und besonders eklatante Fälle bei der Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) zur Anzeige gebracht. Wenn Milch zum halben Preis verschleudert wird, tut sich die augenscheinliche Diskrepanz zwischen den (Lippen)-Bekanntnissen des LEH von Partnerschaft, Treue zum regionalen Produkt und Solidarität mit den bäuerlichen Produzenten auf. Aus der unverschuldeten Lage der Bauern, sprich.: Embargo, auch noch Gewinne lukrieren zu wollen, ist aus Sicht der Bauernvertreter vor allem eines: Keinesfalls Partnerschaft. Dass ausgerechnet das österreichische Qualitätslebensmittel Milch, nota bene einzigartigerweise gentechnikfrei produziert, als Lockartikel herhalten muss, ist besonders bitter. Damit wird nämlich dauerhaft und nachhaltig (im exakten Widersinn des Wortes) der Wert eines bäuerlichen Erzeugnisses fundamental zerstört. Ganz offensichtlich ist der Schaden für Image und Wert des Produktes unermesslich. Der Konsument wird nämlich geradezu darauf gedrillt, nach derlei Angeboten Ausschau

zu halten. Mit dem Ergebnis, dass einzelne Fleischprodukte sich gar nicht mehr anders als Aktionsware verkaufen lassen. Dass die Handelsketten sich wiederum treuherzig darauf berufen, dass der Konsument derartige Aktionen „nachfrage“, ja geradezu „erwarte“ ist eine reichlich schwache Argumentationsbasis, weil Ursache und Wirkung ihren Platz vertauscht haben.

Heimische Qualität hat ihren Preis und das bäuerliche Produkt hat seinen Wert - dies hat das oberste Credo einer Bauernvertretung zu sein. Und zwar zum Wohle und Nutzen der Gesellschaft, die sehr wohl bereit ist, bewusst zum regionalen Produkt zu greifen. Der bäuerliche Produzent hat nach bestem Wissen und Gewissen gesetzeskonform zu produzieren. Und der Markt, der Lebensmittelhandel, sollte sich als Vermittler dieses Austausches zwischen Leistung und Gegenleistung verstehen - mit einem fairen Wertäquivalent auf dem Preisschild. Das wäre ein weit nachhaltigerer Zugang, als heimische Qualität in die Abwärtsspirale internationalem Ramschniveaus zu drücken. Entlang der gesamten Wertschöpfungskette sollten sich ausnahmslos alle Player - vom Bauern über den LEH bis zum Konsumenten - den unermesslichen Wert eines bäuerlich produzierten Lebensmittels aufs Schild halten. Es geht nämlich um viel. Und zwar um nichts Geringeres als um die Frage, ob auf österreichischem Boden von österreichischen Bauern und Bäuerinnen auch in Zukunft Qualitätslebensmittel produziert werden. Mithin eine ökosoziale Grundsatzfrage und eine Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts - über alle Ständedünkel und Eigentums/Verteilungskonflikte hinweg. Wir plädieren für einen neu formulierten gesellschaftlichen Grundkonsens, dass Lebensmittel aus Österreich nur zu einem bestimmten Preis produziert und auch verkauft werden können. Damit bieten wir an, eine sowohl soziale, wie wirtschaftlich relevante Frage der Jetztzeit - nämlich die Versorgungsfrage und die Exportfrage - neu zu beantworten.



## Das AMA-Gütesiegel - Qualitätsstrategie für die österreichische Milchwirtschaft

Martin Greßl

*Leiter Qualitätsmanagement der AMA-Marketing GesmbH*

Das Qualitäts- und Herkunftssicherungsprogramm AMA-Gütesiegel „Milch und Milchprodukte“ startete Jahr 1994. In den letzten 20 Jahren wurde das AMA-Gütesiegel-Programm „Milch“ kontinuierlich hinsichtlich eines ganzheitlichen Qualitätssicherungsprogrammes weiterentwickelt. Während sich zu Beginn die Anforderungen auf die Milchverarbeitung konzentrierten, liegt seit zirka fünf Jahren der Fokus auf der landwirtschaftlichen Milchviehhaltung, auf natürlichen Futtermitteln und mehr Eutergesundheit und Tierwohl.

Durch eine enge Kooperation mit den österreichischen Molkereibetrieben wurde die Teilnehmerzahl der Milcherzeuger kontinuierlich ausgebaut. Heute produzieren nahezu alle der rund 33.000 Milchproduzenten unter Einhaltung der AMA-Gütesiegel-Richtlinie „Haltung von Kühen“. Diese Richtlinie forciert Eigenkontrollen in der Produktion und trägt zur kontinuierlichen Verbesserung der Milchqualität bei. Darüber hinaus sollen durch freiwillige Module wie „Heumilch“, „genteknikfrei“ oder „Bergerzeugnisse“ den Konsumenten besondere regionale Kreisläufe, spezifische Qualitäten oder andere Informationen, die einen Mehrwert von Lebensmitteln definieren, nahebringen. Sie tragen dazu bei, strategische Partnerschaften in der Vermarktung zu stärken.

Das freiwillige Modul „Heumilch“ gibt den Konsumenten Transparenz für einen bewussten Kauf von Heumilch und Heumilchprodukten. Diese Produktionsweise unterstützt die traditionelle Heuwirtschaft mit saisonal angepasster Fütterung. Durch eine extensive Bewirtschaftung wird die Artenvielfalt auf Wiesen, Weiden und Almen sichergestellt. 2011 wurde die Gütesiegel-Richtlinie „Haltung von Kühen“ um das freiwillige Modul „QS-Milch“ erweitert. Dabei werden in Kooperation mit den Landeskontrollverbänden

auf Basis von einzeltierbezogenen Daten (z.B. Zellzahl) Verbesserungsmaßnahmen gesetzt. Dies stellt ein Höchstmaß an Nachvollziehbarkeit und Qualität sicher. Durch die konsequente Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen konnte die Eutergesundheit gesteigert, der Arzneimitteleinsatz verringert und die Zellzahl in der Rohmilch signifikant gesenkt werden. „QS-Milch“ wurde im vergangenen Jahr zum Modul „QS-Kuh“ ausgebaut. Neben der Eutergesundheit und Rohmilchqualität wird zukünftig ein Monitoring zum Tierwohl rund um die Geburt des Kalbes und zur ökologischen Nachhaltigkeit durchgeführt.

Anfang 2015 tritt eine überarbeitete Version der AMA-Gütesiegel-Richtlinie „Haltung von Kühen“ in Kraft. Der Ausbau des AMA-Gütesiegel-Programmes „Milch“ zu einem ganzheitlichen Qualitätsprogramm und die Erweiterung der Anforderungen an den Futtermittelzukauf sind die wesentlichen Änderungen der neuen Richtlinie. Um einen effizienten und zeitgemäßen Kontrollablauf zu gewährleisten, wurden in enger Zusammenarbeit mit den Kontrollstellen die Kontrolldokumente überarbeitet. Synergien mit anderen Qualitätsprogrammen wie Bio können dabei genutzt werden.

Durch die bevorstehenden Veränderungen der agrarpolitischen Rahmenbedingungen und die Auswirkungen auf die Milchwirtschaft werden die Themen Qualität und Herkunft weiter an Bedeutung gewinnen. Die Herausforderung der nächsten Jahre wird darin liegen, noch stärker an einer einzigartigen Positionierung der österreichischen Molkereiprodukte zu arbeiten, gehobene Preissegmente in Wachstumsmärkten zu besetzen und rot-weiß-rote Milchprodukte als Exportschlager weiter auszubauen. Ein starkes AMA-Gütesiegel leistet für die Bewältigung dieser Aufgaben einen wichtigen Beitrag.



# Die Grünland- und Viehwirtschaft in Österreich und ihre Perspektiven

Michael Esterl

*Stv. Generalsekretär des BMLFUW, Wien*

Notizen

